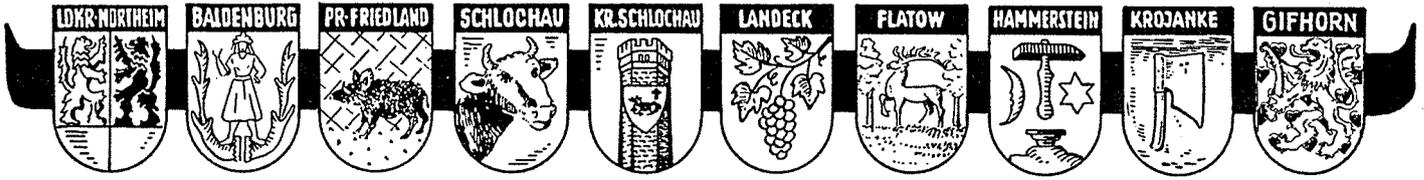


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



7. Jahrgang

Bonn, am 26. Oktober 1959

Nummer 10 (82)

Tatsachen FORDERUNGEN Aufgaben

Die Heimatpolitik der Vertriebenen

Seit September dieses Jahres haben wir Deutschen ein neues Staatsoberhaupt. Es war für uns ermutigend zu hören, daß der neue Bundespräsident Dr. Lübke anlässlich seiner Amtseinführung auch sehr abgewogene Worte über uns Vertriebene und das Recht auf Heimat fand. Selbst die polnische Presse hat sich mit diesen Ausführungen beschäftigt und Sätze zitiert wie: „Die Welt soll erkennen, mit welcher Lebendigkeit und Strahlungskraft heute und in Zukunft die Gedanken um die Einheit und das Heimatrecht in unserem Volke wirksam sind. In diesem Punkte wird unsere Standhaftigkeit und Geduld nie erlahmen.“

Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier ergänzte die Ausführungen des Herrn Bundespräsidenten, indem er feststellte, daß die deutsche Außenpolitik dem energischen Einsatz von 10 Millionen für ihr Heimatrecht ebenso Rechnung tragen müsse, wie sie auch eine Versöhnung mit dem Nachbarn im Osten anstrebe.

Damit haben Staatsoberhaupt und parlamentarischer Sprecher der Deutschen uns Heimatvertriebenen die Bestätigung für die Rechtmäßigkeit und den Erfolg unseres Strebens gegeben, eines Strebens und Handelns, daß sicher nicht mit Heimattreffen, Kaffee und Kuchen, seliger Erinnerung und Wiedersehensfreude allein genährt worden ist und erhalten werden kann, sondern das vielmehr mit zielbewußter Heimatpolitik durch offenes, mutiges Bekennen und eine feste Bereitschaft zum Handeln gestützt worden ist und auch in Zukunft zu dokumentieren ist. Unsere Staatsführung erwartet mit Recht von uns, daß wir gewissermaßen als Motor heimatpolitischer Wollens die manchmal schon recht selbstgefälligen, satten und politisch lahmen „Kinder des Wirtschaftswunders“ wieder ankurbeln zu einem aktiven politischen Ostbewußtsein. Wer in diesem Zusammenhang von „Ostlandreitern faschistischer Prägung“ schreibt, hat entweder keine Ahnung von Heimatpolitik oder ist böswillig und will diffamieren.

Damit wir dieser Aufgabe gerecht werden, sei einmal kurz der Grundzug unseres Denkens aufgezeigt.

Tatsachen

1. Zum Kriegsende flüchteten viele Millionen Ostdeutscher vor der zermalmenden Walze der Front und den Gewalttaten feindlicher Soldaten nach Westen. Sie alle haben die Heimat nicht etwa freiwillig verlassen. Viele andere wurden später aus der Heimat gejagt, die das deutsche Volk seit Jahrhunderten mit Fleiß und Schweiß kultiviert hat. Ein geringer Rest lebt unter drückenden Verhältnissen in der überfremdeten Heimat und hat sich ohnmächtig im Heimatboden festgekrallt.
2. Gegen Vertrag und Völkerrecht wurde unsere Heimat de facto zu einem Bestandteil Polens gemacht, sie liegt jetzt unter fremder Hand wirtschaftlich, sozial und politisch schwer darnieder.
3. Den angestammten Kindern dieses Landes aber werden noch immer zwei der Menschenrechte versagt, die unabdingbar sind: das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht.



Das Bismarckdenkmal in Flatow. Aufgenommen im Jahre 1957.

Lange schwere Jahre haben die Vertriebenen in den Gastländern eifrig und vorurteilsfrei alle wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme der Ostheimat und ihrer Menschen durchdacht und diskutiert. Sie werden das im Interesse eines befriedeten Gesamtdeutschlands auch weiterhin tun. Tatsachen und heimatpolitische Erwägungen haben zu Forderungen der Vertriebenen geführt, die sie vor dem deutschen Volk und der Welt anmelden.

Forderungen

1. Wir wollen, daß unsere Heimat wieder innerhalb der deutschen Grenzen liegt.
2. Wir wollen, daß wieder deutsche Menschen in der alten Heimat frei leben und handeln können.
3. Wir wollen, daß diese Forderungen in friedlicher Weise, ohne Gewaltanwendung mit dem östlichen Nachbarn erörtert und im Rahmen eines freien Europa verwirklicht werden.

Diese Forderungen verdichten sich in Gegenwart und Zukunft zu Aufgaben, die nicht nur für die Heimatvertriebenen, sondern für alle Deutschen Geltung haben.

Aufgaben

1. Wir werden das ganze deutsche Volk und besonders die deutsche Jugend und das Ausland über die Tatsachen der Vertreibung und die Forderungen der Vertriebenen unterrichten und sie auffordern, mit uns an der Lösung des Heimatproblems zu arbeiten.
2. Wir werden den Heimatraum neu zu ordnen haben, einen Raum, der politisch, wirtschaftlich und bevölkerungsmäßig seit einer halben Generation in einem Zustand der Unordnung und des Verfalls liegt.
3. Wir werden den Raum vernünftig, gerecht und dauerhaft zu ordnen haben, so daß keines der benachbarten Völker Grund und Veranlassung hat, eine Revision dieser neuen Ordnung zu verlangen.

Das sind knapp und klar die Grundzüge unserer heimatpolitischen Arbeit. Erfülle sie jeder nach seinem Können, auf seine Weise, an seinem Platz, dann werden die grauen Wolken am heimatpolitischen Horizont sich aufhellen, und wir werden unsere Heimat unter blauem Himmel wiedersehen. Kraina

**Schlochauer und Flatower Heimattreffen in Essen-Margaretenhöhe
am Sonnabend, dem 31. Oktober 1959 ab 16 Uhr (Gaststätte Kallenberg)**

Aus der Arbeit für die Heimat

Heimatkreisgruppe Rhein/Ruhr in Essen

Für die nächste Zeit sind folgende Veranstaltungen festgelegt: Am Samstag, dem 31. Oktober 1959 Heimatabend in der Gaststätte Kallenberg, Essen-Margarethenhöhe, Steile Strafe.

Am Samstag, dem 12. Dezember 1959 Adventsfeier in den oberen Räumen der Gaststätten des Hauptbahnhofs Oberhausen.

Am Samstag, dem 30. Januar 1960 Karneval in der Gaststätte Kallenberg, Essen-Margarethenhöhe.

Ich wende mich an alle Landsleute der Kreise Schlochau und Flatow in der näheren und weiteren Umgebung von Essen.

Bewahrt Eurer Heimat die Treue und zeigt dies, indem Ihr alle zu unseren Veranstaltungen kommt, mag auch für manchen von Euch die Hin- und Rückfahrt beschwerlich und mit erheblichen Kosten verbunden sein! Bringt für die Heimat diese Opfer! Wir werden uns bemühen, die geplanten Treffen so zu gestalten, daß sie für alle Teilnehmer recht frohe Stunden werden.

Wir beginnen wie immer um 16 Uhr und haben — außer dem Karneval — um 18 Uhr eine Feierstunde, die dem Gedenken der Heimat gewidmet ist.

Am 31. Oktober wird auch über unsere Teilnahme an dem Treffen in Northeim — wohin von hier aus ein Bus fuhr — berichtet werden.

Die Gaststätte Kallenberg ist vom Essener Hauptbahnhof mit den Linien 7 oder 10 bis zur Haltestelle Laubenweg zu erreichen.

Mit Heimatgruß
M. Teske

Ortsverband Lübeck

Unsere Versammlung am 25. Oktober 1959 fällt wegen des Wahlsonntags aus. Die nächste Versammlung findet am 22. November 1959 im großen Saal des Hauses Deutscher Osten statt. Es ist ein Tonfilmabend, der Zeit angepaßt. Alle Schlochauer und Flatower im Raum Lübeck sind hierzu herzlich eingeladen. Beginn: 16 Uhr.

F. Wagner

An alle Mädchen und Jungen unserer Heimatkreise im Raum Köln/Bonn!

Unser nächster Heimatabend findet am **Sonnabend, dem 31. Oktober 1959 um 17 Uhr im Eichendorffhaus in Köln-Zollstock, Hönigerweg 381** statt. Man erreicht das Jugendheim mit den Linien 12 und 33 (Endstation Südfriedhof).

Folgendes Thema soll zur Diskussion gestellt werden: Gestaltung der Weihnachtsfeier der Schlochauer und Flatower in Köln.

Der letzte Abend, der mit einem „hilli-billi-fest“ der DJO in Köln verbunden war, hat allen Anwesenden viel Freude bereitet. Die Kapelle spielte eifrig zum Tanz. — Die Jungen konnten sich nicht beklagen, denn es waren genug junge Damen anwesend, die keinen Tanzpartner hatten. — Leider war ich sehr betrübt darüber, daß an einem solchen, wirklich netten Abend die Beteiligung unsererseits so schlecht war.

Wir müssen — und das möchte ich mir zum Ziele stecken —, aus unserer Jugendgruppe, die ja erst im Entstehen ist, eine feste Gemeinschaft bilden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es aber unbedingt erforderlich, daß jeder etwas, und sei es nur eine Kleinigkeit, dazu beisteuert. Oft wäre ich schon froh, wenn das Interesse durch das Erscheinen eines jeden zum Ausdruck gebracht würde.

Denn: es wird einmal der Tag kommen, wo wir Jüngeren die Geschicke Deutschlands in der Hand haben werden. Es muß dann für uns eine Selbstverständlichkeit sein, um unsere verlorengegangenen Heimatgebiete mit geistigen Waffen zu kämpfen.

Ich hoffe, daß unser Raum beim nächsten Gruppenabend zu klein sein wird.

Bis zum nächsten Mal verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Euer Ralf-Olaf Splinter, Köln-Nippes Hartwichstr. 47

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt.
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Möricke



Die Förstener und Flötensteiner beim Schlochauer Heimatkreistreffen in Northeim

Aus der Heimatgruppe Flatow in Berlin geht uns folgendes Schreiben zu, das wir als Anregung, ja als Aufruf veröffentlichen möchten:

Liebe Flatower Landsleute!

Die Pommersche Landsmannschaft, die als Zusammenschluß aller aus der pommerschen Heimat vertriebenen Deutschen gilt, beizischt als höchstes Organ die „Pommersche Abgeordneten-Versammlung“ (PAV). Je 30 000 in einem Land der Bundesrepublik ansässige Pommern können einen Abgeordneten zu dieser Versammlung entsenden. Die PAV ist also für uns pommersche Vertriebene das, was für alle Deutschen der Bundestag ist.

Unser Heimatkreis Flatow hat nun das Glück, mit zwei seiner Landsleute in der PAV vertreten zu sein. Es sind dieses Ldm. F. J. von Wilckens — Dobrin und Ldm. Wolfgang Bahr — Flatow. Wenn diese beiden Abgeordneten bei ihrer Arbeit in der PAV nur ihrem freien Gewissen und ihrer eigenen Verantwortung unterworfen sind, so sehen sie ihr Amt doch ebenso auch als Vertreter und Sprecher ihrer vielen engeren Landsleute an. Sie sind jederzeit bereit, Wünsche, Anregungen, Vorschläge und Forderungen unserer Landsleute aus dem Kreise Flatow in der PAV vorzutragen und gegebenenfalls auch zu verwirklichen.

Wenn Ihr, liebe Landsleute, also solche Vorschläge zu machen habt, die unsere alte Heimat und das Wohl und Wehe ihrer Menschen betreffen, so wendet Euch an diese beiden Landsleute und sagt oder schreibt ihnen das, was Ihr auf dem Herzen habt.

Jeder helfe mit, das Schicksal unserer Heimat in der Zukunft zu gestalten!

Heimatkreis Flatow in Berlin

Achtung, Tarnowker, die Ihr heute 35 bis 40 Jahre alt seid, bitte herhören!

Durch einen glücklichen Zufall bin ich in den Besitz einiger Fotos gelangt, die Aufnahmen einiger unserer Schulklassen zeigen. Ich will nur einige der sehr deutlich auf diesen Bildern zu erkennenden Schüler und Schülerinnen nennen: Gerda Bleik, Lotte Splittgerber, Hilde Riedel, Irma Otto, Gertrud Garschke, Lotte Reinke, Hilde Zabel, Irma Hinz, Christa Roth, Hilde Döring, Lina Wajahn, Melida Draheim, Frida Radtke, Frida Krumm und viele andere. Von den Jungen: Siegfried Böhm, Karl Riek, Albert Riek, Ottchen Lawrenz, Krüsels Karl, Pommernings Eitel und Horst, Helmut Fritz, Von Domkes Gerhard oder aber Kurt, von Zabel Wilhelm. Auf einem anderen Bild sieht man auf dem Schulhof beim Turnen: Leonhard Steuk, den damals kleinen Zick, Erwin Splittgerber, Goedes Berthold und viele andere.

Interessenten können diese Bilder zum Selbstkostenpreis von 1,50 DM bei mir erhalten. Karl Juhnke, Gifhorn, Ribbesbüttler Weg 14.

Damals bei uns in Tarnowke

In diesem Bericht (Höhepunkte der Dorfgemeinschaft) in der Septemberausgabe haben sich einige Fehler eingeschlichen. Im 1. Abschnitt Zeile 3 und 4 muß es richtig heißen: **Krüsels Karl vorneweg**. Im 4. Abschnitt, Zeile 3 muß es richtig heißen: **Typische Krieger** waren: Goede, Gustav, Hinz Julius usw. usw.

(Die Veröffentlichung dieser Artikelreihe wird bald fortgesetzt.)

Es geschah in Berlin

Sitzen da bei einem Treffen ostdeutscher Landsleute in Berlin einige Getreue am Tisch beisammen, und man spricht über die goldene Vergangenheit, die Gegenwart und die neblige Zukunft unserer Heimatangelegenheiten. Meint plötzlich der eine von ihnen: „Nun seht euch doch einmal hier im Saale um! Alles ältere Leute. Die Jugend ist recht spärlich und etwas gelangweilt vertreten. Mir wird angst und bange, wenn ich an die Zukunft denke. Nur wer die Zukunft hat, der hat die Jugend!“

Da war es wieder, dieses Wort, das so viel Wahrheit enthält und doch nur einseitig das Problem der heimatvertriebenen Jugend anreißt. Ich beschloß, dem Gespräch einen weiteren Impuls und vielleicht eine positive Wendung zu geben und warf das andere weniger bekannte Schlagwort, die Umkehrung des die Zukunft denke. „Nur wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.“

Zuerst waren die biederen Landsleute etwas betroffen, aber dann hatte sich der Pessimist von vorhin als erster gefaßt und ereiferte sich noch mehr: „Das ist es ja! Dieses Wort zeigt uns noch mehr, daß wir keine Zukunft haben. Es ist zum... na, Ihr wißt es ja!“

Das war nun für die anderen doch zu stark: „Wir haben keine Zukunft?“ — „Wir machen vielleicht etwas falsch, wenn die Jugend so selten zu uns kommt.“ — „Ja, warum kommt die Jugend so zögernd zu uns?“ — „Was erwartet die Jugend von uns? Was können wir ihr bieten?“

So stach eine Frage nach der anderen in die Diskussion hinein. Bald kamen auch die ersten Antworten, es gab Vorschläge, man äußerte Wünsche. Die „Alten“ wurden so recht „jugendlich“ dabei, und es war ein Leben an dem Tisch, wie früher daheim am politischen Biertisch. Der heimatpolitische Bearbeiter der Kreisgruppe, der seit einiger Zeit auch zuhörte, rieb sich frohlockend die Hände. Solche Gespräche, die mitten in heimatpolitische Probleme hineingriffen, waren ganz sein Fall. Das ist lebendige, zukunftssträchtige Heimarbeiter.

Man diskutierte jetzt zwar über die Jugend und die Zukunft, aber leider... ohne die Jugend.

„Machen wir nicht einen Fehler,“ ließ sich da der Heimatkreisbetreuer hören, „wenn wir unsere Jugend nicht selbst fragen und mit ihr an einem Tisch sitzen? Wie wäre es, wenn wir uns mit unseren jungen Leuten einmal zusammensetzen? Ich glaube, unser Nachwuchs will nicht nur immer ins Kino gehen, Motorrad fahren und tanzen. Die wollen sich betätigen, ernst genommen werden, sie wollen gehört werden und richtig eingesetzt sein.“

Und so wurde es dann beschlossen: zum nächsten Treffen des Heimatkreises werden die Jungen und Mädels besonders eingeladen, nicht erst zum Tanz hereinzuschauen, sondern schon vorher in einer gemeinsamen Aussprache frisch und ungehindert ihre Meinung über die Heimatprobleme, unsere Arbeit und ihre Zukunftsansichten zu sagen. Sie dürfen Vorschläge machen und sich auch natürlich das anhören, was die „Alten“ meinen. Das Tänzchen sollen sie nachher auch haben, und wenn sie ihre einheimischen Partner und Partnerinnen mitbringen wollen, so sei das noch besser. Das gibt der Diskussion noch mehr Farbe.

Unsere alten Heimatpolitiker aber sind seit diesem Beschluß recht aufgeräumt und emsig tätig, denn sie bereiten sich auf das Gespräch mit der Jugend eingehend vor.

Ich glaube, das Treffen wird „eine Wucht“, wie man in Berlin sagt.

W. Bahr

An alle Angehörigen unserer Heimattoten!

In der Novemberausgabe des Kreisblattes wird wieder ein Ehrenblatt mit den Namen aller derjenigen Landsleute, die im 2. Weltkrieg fielen, während der Flucht, in der Kriegsgefangenschaft oder an den Folgen der Vertreibung gestorben sind, veröffentlicht. Auch die Namen der Vermißten werden auf dem Blatt enthalten sein.

Es wird gebeten, die bisher noch nicht veröffentlichten Anschriften unserer Landsleute mit den Geburts- und Sterbedaten recht bald an das Kreisblatt in Bonn, Postfach 45 einzusenden. Die Novembernummer soll noch vor dem 20. November erscheinen.

Dienstjubiläum

Sein 50jähriges Dienstjubiläum begeht am 31. Oktober dieses Jahres der früher in Flatow tätige und uns wohlbekannte Reichsbahnobersekretär Paul Kergel. Mit 73 Jahren ist unser rüstiger Landsmann auch heute noch in der SBZ bei der Reichsbahn tätig. Paul Kergel entstammt einer alten Flatower Familie, die wie eh und je mit der Heimat verknüpft ist. — Herzliche Glückwünsche, lieber Paul Kergel, von allen, die Sie kennen und schätzen.

OSTDEUTSCHES WIEGENLIED

von Bruno Giersche †

*Auf unsern kahlen Feldern weint die Not.
Durch unsre weiten Wälder
Schleicht der Tod.*

*Um unsre leeren Häuser
Heult der Wind! —
Bete, bete Kind! . . .*

*Auf daß der Herr das Leiden wende
Und hebe seine weisen Hände,
Gebietend wie am Schöpfungstag
Zu einem neuen großen „Werde“! —
dann blüht das Wunder der Heimaterde!
Und dort, wo Wüste, Nesseln und Dorn,
Neigt sich in Fülle wieder des Korn.
Und deutsche Lieder wird man singen,
Wo heute fremde Stimmen klingen,
Dann ist die Heimat wieder Dein
und alles wird wie früher sein. —
Drum bete, bete Kind! . . .*

*Noch weint die Not auf unsern Feldern,
Noch droht der Tod in unsern Wäldern . . .
Noch geht das Leid
Durch unsre Zeit!*

Ja so iss dat

De Saumme wih ih disem Jauhe gaue tschehe Inn nähme uh all us ulle Biurerejle hebb ähr Jültischjeit valaure. Off dat Gras am Auwend natt ode dröch wehe, wehe enelidj, ode off wi Mojerod ode süss no wat hadde, dat hülp alles ni: dat Wedde bliew egaul. Voh all dei, dei ih öhm Urlaub verrese wulle, heft dat maul henhucht, do dei annre, dei up Petrus sin Nütsche ahwäse. were, dei Biure uh dei Järtner, dei hebbe ganz schön wat topschaumt. Do dat tschenne wi joh no vah Tius. Daue were us Biure uk imme mit Petrus im Striet, uh so richtig möj hei dat imme nih. Doh wi iut de Stadt sünn niu dei Leeddraugende. Wi wille ma es ah dei Tüfftschepries dint-sche. Bet tu 13,50 verlangt das Voltsch vah us vah ehne Zintne. Dat sünn bull veihe martsch fuffzisch mehe as im Vohjauhe.

Dat dei Biure ah dise Priesse nih alleen schuld sünn, dat wet wih. Doh dei Ditsch iut Bonn schah us ni imme iherede wille, dat dei Pries fast sünn, uh dat Ahejebot uh Naufraug deh Pries mauke. Dat löwe wie all lang nih mehe, denn ma häft faststellt, dat vah Jauhe tuh Jauhe imme wenje ihetschellre uh dat dei Ernt gaue nih so sehe schlecht west iss, bet up einij Jäjende, wo dat Land licht iss uh wohe dat no wenije as annewajen rajend häft. Dat tschümmt mih bull so vohe as wä wi dei, dei wenje vetschöfft ware, mitbetaule schole.

Wi wille hoffe, dat ih disem Jauhe dat letzt maul wehe, wo wi sowat äläwe.

Us Treffet ih Northeim iss, trotzdem dat so spaud im Jauhe wehe, sehe geut besätscht west, ehe Tetschä, dat dei Familjesinn dehe Schlochuchsche no daue iss, uh dat sehe veel Jün-ned lüd daue were, frucht mih am meeste. Itsch wih hoffe, dat dei Taul vah ehm Treffet bet tum nächste imme jrötte ware dit, damit dei Heimatjedanke uk ih dä nächste Jeneration Wötlet faute dit, uh us Ahespruch up us Heimat ni ih Vejätenhoet kaume kah.

Voh hüt schat neuch sünn, bet denn!

Ehe iut Fredllann

Goldene Hochzeit

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 1. Juni 1959 in selten geistiger und körperlicher Rüstigkeit begehen der Lehrer i. R. Otto Schulz, geb. in Schlochau und seine Ehefrau Dore, geb. Kaiser aus Augustenburg i. Ergeb., jetzt in Naumburg/Saale, A.-Meißner-Straße 57.

Die Flatower in Berlin

Am 16. Oktober 1959 konnte unsere Landsmännin Frau Lydia Abraham aus Flatow ihren 80. Geburtstag feiern. — Frau Abraham, die sich einer guten Gesundheit und geistigen Frische erfreut, lebt bei ihrer Tochter in Berlin; sie reist aber gern noch zu ihrem Sohn Kurt, um auch dort ihren Lebensabend zu genießen. Die Berliner Heimatfamilie hat der Jubilarin einen Blumengruß und herzliche Glückwünsche übermittelt.

ERINNERUNGEN AN BATTROW



Vielleicht ist unter den Lesern unserer Heimatzeitung auch hier und dort jemand, dessen Heimatort das Dörfchen Battrow im Kreise Flatow war. Dann wird ihm dieses Bild von unserer Kirche, dem Wahrzeichen von Battrow, mit dem danebenstehenden Schulhaus ein vertrauter Anblick sein. Es gehörten ja eine ganze Reihe von Gemeinden zu diesem Kirchspiel; außer Battrow waren es noch Neu-Battrow, Boeck, Posenberg, Wilhelmsbruch (ehemals Hüthenbusch), Konradsfelde, Ziskau, Butzig und Neu-Butzig, ja auch noch Radonsk dort hinter einem Stück des Lutauer Waldes. Alle, die in diesen Gemeinden aufgewachsen sind, wurden also auch zum größten Teil in diesem Kirchlein getauft, haben dort den Konfirmandenunterricht empfangen, sind dort konfirmiert, zum Teil auch getraut worden und haben auch wohl des öfteren die sonntäglichen Gottesdienste besucht.

In der Zeit vor 1914 war das Kirchlein bei den Hauptgottesdiensten noch immer gedrängt voll. Das alles liegt nun weit zurück. Aber die Erinnerungen an die Jugendzeit und an die Heimat tauchen immer wieder auf. „Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder, die lang' ich vergessen geglaubt!“ Der Schreiber dieser Zeilen besuchte die Schule in Battrow um die Jahrhundertwende. Ich wurde dort 1903 konfirmiert, und noch heute stehen mir die Gesichter meiner damaligen Schulkameraden lebendig vor Augen, so daß ich wohl noch fast alle mit Namen nennen könnte und möchte. Damals hatten Boeck und Posenberg noch nicht die eigene Schule, die Kinder von dort kamen auch nach Battrow. Unser 1. Lehrer war noch der alte Wenzel; er ist wohl 1913 gestorben. Unsere Lehrer gründeten damals, es war wohl 1901 oder 1902, mit uns eine Schülerkapelle für sogenannte Knüppelmusik. Es gehörten dazu 6 Pfeifen (Flöten), 2 Trommeln, 1 Triangel und ein Tambourstab. Da wurden uns denn in Extrastunden „die Flötentöne beigebracht.“ Wer war doch mit dabei? Vielleicht sogar noch jemand, der diese Zeilen liest? Manche begriffen bald, manche nach vieler Mühe und Anstrengung, mancher gab es auch wegen Nichterfolg wieder auf. Da hörte man denn während des Sommers auf vielen Feldern, woselbst die Jungen das Vieh hüteten (das Hüten durch Kinder war damals eine Selbstverständlichkeit), dauernd Flötenspiel mit den Melodien im Marschtakt wie „Alle Vögel sind schon da“, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, „Nun ade du mein lieb Heimatland“, „Hinaus in die Ferne“, „Ich hatt' einen Kameraden“, und andere. Als die Kapelle spielfähig war, wurden von der Schule öfters kleine Ausmärsche gemacht, so in Gerths oder in Kruschkes Fichten oder aber sogar bis in den Babusch, den schönen Pr. Friedländer Wald.

Das war für uns Kinder dann ein großes Erlebnis. Mitunter mußte unsere Musik auch unterbrochen werden, weil manche Pferde, denen wir nahe kamen, den Lärm nicht mochten.

Im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte hat sich in unserem Heimatdorf dann vieles geändert. Mancher der heranwachsenden jungen Menschen suchte sich andernorts einen Beruf, der 1. Weltkrieg hat manchen der lieben Kameraden als Opfer gefordert, manche Grundstücke haben durch Weg- bzw. Zuzug ihren Besitzer gewechselt, alte Leute starben, junge haben geheiratet. Auch mich hat der Beruf über die Ortsgrenze hinausgeführt; aber mit meinem Heimatort Battrow blieb ich immer in Verbindung. Regelmäßig, meistens jährlich einmal, besuchte ich meine dort lebenden Verwandten und erhielt Kenntnis von eingetretenen Veränderungen, sei es in personeller oder in baulicher Hinsicht, sah die Wohngebäude am Dorfausgang nach Wilhelmsbruch entstehen, sah jüngere Generationen heranwachsen, sah, wie sich die Grabstellen auf dem Friedhof vermehrten und hörte vom Schicksal dieses und jenes Bekannten.

Ein standhaftes Symbol für Battrow war wohl der dort jahrzehntelang amtierende Amtsvorsteher Hollatz. — Ein anderer Mann wird wohl jedem ehemaligen Battrower im Gedächtnis haften geblieben sein, nämlich der Schmiedemeister Korth mit seiner häufigen Redesart „Urbin“. — Heimatgenossen unter sich könnten wohl noch viele alte Erinnerungen auffrischen.

Später hat dann der 2. Weltkrieg wiederum unter der heranwachsenden Generation eine reiche Ernte gehalten, und so mancher der Daheimgebliebenen mußte noch sein Leben hergeben, als 1945 die Front zusammenbrach und die „Sieger“ in unsere Heimat einzogen.

Jetzt sind die überlebenden Bewohner von Battrow und Umgebung in alle Winde verstreut. Manche haben den Weg nach Westdeutschland gefunden, viele sind aber auch in der sowjetisch besetzten Zone geblieben. So mancher hat seine letzte Ruhestätte im Aufnahmeland gefunden.

In diesen Tagen erreichte mich eine Nachricht über einen ehemaligen Schulkameraden aus Battrow. Es ist Oskar Ring. Seine Eltern hatten bekanntlich die Bauernwirtschaft in der Nähe des ehemaligen Gutshofes aufgebaut. Oskar Ring hat nach 1945 wie andere Battrower irgendwo in der Gegend zwischen Neubrandenburg und Pasewalk eine Zuflucht gefunden. Ich traf ihn zufällig vor einigen Jahren. Er hoffte damals noch fest auf die Rückkehr in die Heimat. Jetzt liegt er schwerkrank und hilflos danieder (Nervenlähmung). Der derzeitige Bürgermeister Röschke hat ihn besucht, und dabei hat Oskar Ring die Bitte ausgesprochen, es allen Bekannten zu sagen, was er auf seine alten Tage noch an Schmerzen auszuhalten hätte.

Nun noch einmal einen Blick auf unser Kirchlein. Jedem, der in Battrow aufgewachsen ist, werden auch die Männer und Frauen in Erinnerung sein, die neben dem Pfarrer und dem Organisten in Treue und Gewissenhaftigkeit den Dienst an der Kirche verrichteten (Läuten, Säubern des Gotteshauses, Anschreiben der Liedernummern usw.). Die Kirchendiener hatten einen bestimmten Sitzplatz in der Nähe des Altars, und wenn der Geistliche aus der Sakristei vor den Altar schritt, dann erhoben sich beide ehrfürchtig von ihren Plätzen. Einer dieser Männer war lange Zeit hindurch der Stellmacher Barz. Er war etwas gehbehindert, aber sein Amt als Kirchendiener hat er wohl mit viel Liebe und Treue verwaltet. Davon zeugen die folgenden einfachen Verse im Auszuge, die er damals wohl zusammengestellt hat und die mir durch einen anderen Heimatfreund, der sie vermöge seines Gedächtnisses aus der Heimat gerettet hat, zur Verfügung gestellt wurden. Es ist der sein Nervenleiden mit Geduld tragende Helmut Steinke, jetzt etwa 50 Jahre alt. Sein elterliches Gehöft lag dicht bei Battrow, gehörte aber schon zu Wilhelmsbruch. Sein Vater, Ludwig Steinke vollendete in diesem Sommer sein 80. Lebensjahr.

Die Battrower Kirche von Hermann Barz

Kommst du mal nach Battrow, du Wandersmann,
wandre nicht achtlos gleich wieder hinaus;
erst schau dir das kleine Dörflein an,
besuch auch das schöne Gotteshaus.
Gegründet im vorletzten Jahrhundert,
wurde es schon von vielen bewundert.
Das Kirchlein stammt nicht von heut auf morgen
drum Wandrer, auf dieses nicht verzicht.
Hier schlummern viel Kunstschätze verborgen,
die sollst du nun fördern ans Tageslicht.

Wir, die wir noch unter den Lebenden weilen, wollen an unserer Liebe zur Heimat festhalten. Das sind wir uns selbst, unseren Vorfahren, ja schließlich auch unseren Nachkommen schuldig. Dazu wollte ich auch durch diesen Beitrag für unsere Heimatzeitung mithelfen.

Th. Sch.

DER GESTOHLENE NACHTWÄCHTER

Liebe Leser! Diese hübsche und wahre Geschichte ist wohl vor einigen Jahren in etwas anderer Form schon in unserem Heimatblatt abgedruckt worden. Sie ist aber so humorvoll geschildert, daß wir sie ruhig noch einmal lesen können.

Im Juni 1920 erhielt ich in meiner Eigenschaft als Wanderlehrer für Kleintierzucht von der Reichswollsammlung Leipzig und der Landwirtschaftskammer Stettin den ehrenvollen Auftrag, im Kleintierzüchterverein Bublitz einen Vortrag über Angorakaninchenzucht und Geflügelzucht zu halten. — Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Kleintierzucht von den Behörden sehr gefördert, das Interesse dafür war bei allen Kleintierzüchtern sehr groß, daher waren meine Vorträge über dieses Thema stets sehr gut besucht, so auch in Bublitz. An solche Vorträge knüpften sich immer lebhaft, lange Debatten an, ehe man zu einer gemütlichen Plauderei näher zusammenrücken konnte.

Zu mir setzten sich einige Bublitzer Kleintierzüchter, von denen einer recht witzig veranlagt zu sein schien und uns wiederholt zum Lachen brachte. Nach einer kleinen Pause fragte mich jener Züchter, ob ich auch wüßte, daß die Bublitzer den Baldenburger den Nachtwächter gestohlen hätten. Ich sah ihn ganz erstaunt an, verneinte die Frage mit dem Hinweis, daß ich kaum zwei Jahre in Baldenburg als Lehrer tätig wäre und mir dort niemand davon etwas erzählt hätte. Da meinte der Herr spöttisch lächelnd: „Na ja, den Baldenburger ist diese Geschichte mit dem gestohlenen Nachtwächter wohl etwas peinlich und daher hat Ihnen keiner etwas davon erzählt.“ Auf meine Frage, ob das mit dem gestohlenen Nachtwächter wieder nur ein Witz wäre, erwiderte er — und die anderen Bublitzer bekräftigten seine Antwort — daß die kaum glaubliche Geschichte sich vor etlichen Jahren tatsächlich zugetragen habe. Ihm selbst habe es der Bublitzer Nachtwächter so erzählt, wie er es mir nun berichten wolle.

Und nun erzählte er: „Vor einigen Jahren saßen abends im Spätherbst etliche Viehhändler, darunter auch zwei aus Bublitz, mit Baldenburger Bürgern in einem Gasthaus zusammen. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, und beim dampfenden Grog hatten die lustigen Zecher ganz die Zeit vergessen und übersehen, daß längst die Polizeistunde angebrochen war, in der keinem Gast mehr etwas verkauft werden dürfe und alle Gäste das Lokal zu verlassen hätten. — Bei seinem Patrouillengang wurde nun der Nachtwächter auf den Lärm in der Gaststube aufmerksam. Zum Erstaunen aller Gäste stand er plötzlich mit Tuthorn, Laterne und Speiß im Gastzimmer, stieß wie üblich mit dem Speiß auf, gebot laut: „Feierabend!“ und setzte hinzu: „Die Herren können das, was vor ihnen auf dem Tisch steht, austrinken, aber dann müssen alle das Lokal verlassen.“

Einer der Viehhändler gab heimlich nun dem Wirt einen Wink und schon stand vor dem Nachtwächter ein doppelstöckiges Glas Korn. „Es ist draußen wohl schon kalt, Herr Nachtwächter“, meinte der Gast, „da gibt solch Glas Wärme und heizt ein. Prosit, Herr Nachtwächter!“ Der gutmütige Mann nahm das Glas und leerte es mit einem Zuge. „Na, setzen Sie sich man ein bißchen an den Tisch, bis wir ausgetrunken haben und trinken Sie ein Glas Grog mit, Herr Nachtwächter.“ Der Nachtwächter stellte Speiß und Laterne beiseite und folgte der freundlichen Aufforderung. Der Wirt brachte ihm einen recht steifen Grog. Beim Erzählen der Tischrunde hatte der Nachtwächter in rascher Folge etliche Groggläser geleert und versank bald darauf in einen tiefen Schlaf. Aber darauf hatten die Bublitzer Händler nur gewartet. Als der arme Mann nun wirklich tief schlief, trugen sie ihn behutsam ins Freie, betteten ihn weich auf Stroh in ihrem Viehwagen, legten seinen Speiß und die Laterne daneben und fuhren mit ihm nach Bublitz. Dort setzten sie den immer noch fest schlafenden Nachtwächter in einer stillen Seitengasse auf den Treppeneingang eines Hauses hin, legten ihm Speiß und Laterne daneben und fuhren schleunigst davon.

Nach einiger Zeit blies der Bublitzer Nachtwächter in der Nähe des Schlafenden wie üblich die Stunde ab. Davon erwachte nun unser Baldenburger Nachtwächter. Wütend erhob er sich, nahm seine Utensilien, um zu sehen, wer wohl in seinem Revier tutete. Er wußte ja nicht, daß er nicht in Baldenburg, sondern in Bublitz war. So nahm er sein Tuthorn und blies tüchtig hinein, um damit etwaige dumme Kerls, die mit ihrem Tuten ihm, wie schon öfters, einen Streich spielen

wollten, zu vertreiben. — Wie maßlos erstaunt war er aber, als ihm an der nächsten Straßenecke ebenfalls ein richtiger Nachtwächter mit Tuthorn, Laterne und Speiß entgegentrat. Der Bublitzer brüllte ihn zornig an: „Mensch, was hast du hier zu suchen? Was fällt dir Kerl ein, hier in meinem Revier zu tuten? Da erwiderte der Baldenburger ganz erregt: „Du verdammter Kerl, was hast du in meinem Revier zu tuten? Ich allein bin der Nachtwächter von Baldenburg, zwei gibt es nicht!“ „Wat“, sagte der Bublitzer, „du bist der Nachtwächter von Baldenburg? Ja, Mensch, wie kommst denn du hier nach Bublitz?“ „Du bist wohl nicht ganz klar!“, fauchte der Baldenburger ihn an, „hier ist Baldenburg und nur ich allein habe hier zu tuten“.

Der Bublitzer ist inzwischen an seinen Kollegen dicht herangetreten und riecht, daß dieser stark nach Alkohol duftet. Darum wird er, der den Zusammenhang ahnt, ruhig und sagt: „Na, komm, wir sind gleich am Markt. Wenn du dann die Kirche siehst, wirst du wohl merken, daß wir nicht in Baldenburg, sondern in Bublitz sind.“ Als der Baldenburger bald darauf die Kirche sah, stellte er mit Schrecken fest, daß sein Kollege im Recht war. „Dunnerlichtig, die verdammten Kerls“, war seine Antwort. Dann nannte er dem Bublitzer die Namen der beiden Viehhändler. „Ach, denen bist du in die Hände gefallen. Na, dann brauche ich mich über dein Hiersein nicht mehr zu wundern“. Nun schimpften beide über die Niederträchtigkeit der Viehhändler und der anderen Gäste in dem Baldenburger Lokal. Dann brachte der Bublitzer Nachtwächter seinen Baldenburger Kollegen auf dem kürzesten Wege zur Chaussee. Rüstig schritt nun der inzwischen nüchtern gewordene Mann der Stadt Baldenburg zu, um noch vor Tagesanbruch daheim zu sein. Das gelang ihm denn auch.

Pflichtgemäß meldete der Bublitzer Nachtwächter seinem Bürgermeister, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Dieser rief sogleich seinen Baldenburger Kollegen an. Doch jener war bereits durch Baldenburger Bürger von dem Vorfall unterrichtet worden. Die Beteiligten hatten nun großes Interesse daran, daß die Angelegenheit nicht weiter verfolgt würde. So lief alles für den Nachtwächter gimpflich ab. Er blieb weiterhin im Amt, hat sich jedoch niemals mehr von Gästen zum Mittrinken verleiten lassen, wenn er „Feierabend“ gebot.

Die Bublitzer erzählten aber noch lange von dem gestohlenen Nachtwächter, wobei es jedesmal ein großes Gelächter gab.

Weite

Von Irmgard Schollmeyer

Im Kreise Northeim
(Über Neuhaus)

Durch weite Wiesen bin ich aufgestiegen
zum letzten Winkel, der noch sonnerhell.
Unsichtbar blieb das Dorf im Talgrund liegen,
die Herden, die ins Weidegras sich schmiegen,
sind fort — versunken scheint die Menschenwelt.

Im Rücken dunkler Tann, zu beiden Seiten —
und vor mir endlos weites Waldgebiet!
Wie grüß ich euch, ihr sanftumflorten Weiten,
darüber zartdurchsonnte Wolken gleiten
und weich der Abend seine Schleier zieht!

O Wälderfrieden, große, heil'ge Stille,
deck meines Herzens heimlich Leiden zu!
Nicht es zu tilgen, sei dein Wunsch und Wille
mit deiner Kraft und Klarheit nur es fülle,
und neues Leben wächst aus dieser Ruh'

Laß achten mich das kleine Ich geringe,
doch groß, was Treue wirkt und edle Kraft,
und hilf, zu lieben rechter Menschen Dinge,
so wie du schützend legst die weiche Schwinge
um das, was Menschengestalt in dir erschafft!

Von Emil Look

(Siehe auch Seite 898/99, Nr. 8 vom 30. 8. 1958 und Seite 1032, Nr. 5 vom 15. 5. 1959)



Das Grundstück der Familie Look

2. Spaziergang.

Als Ziel habe ich mir die Dorflage gesteckt.

Nach rund fünfzig Metern bin ich auf der Reichsstraße. Auf der nördlichen Straßenseite wandere ich dem Dorfe entgegen. Auf der südlichen Seite will ich wieder zurückkehren.

Fünfhundert Meter trennen mich schon wieder von meinem Elternhause und das Gehöft von DAHLMANN liegt neben mir. Die alte Gastwirtschaft und das landwirtschaftliche Gehöft von FENSKE-Wölk liegt etwas versteckt dahinter. Ich stehe vor der neuerbauten Gastwirtschaft von WOLK, die mit ihrem großen Saal zu Tanz und Veranstaltungen aller Art einlädt.

Mit einigen Schritten habe ich die Gehöfte WILKE und GRUNKE erreicht. Sie liegen an einem sich in die Felder verlaufenden kleinen Weg. Das neue Schulhaus schließt hier diese Straßenseite ab.

Hier hat Lehrer PAPKE seine Residenz.

An der großen Straßenkurve, dicht hinter dem Dorfe, wende ich mich der anderen Straßenseite zu. Ich möchte den Spaziergang hier nicht weiter ausdehnen, weil die Straße von hier ab bis zur Christfelder Grenze ausschließlich von bebauten Feldern begleitet wird, wie ich ihnen auf meinen Spaziergängen ebenfalls begegne.

Auf meinem Rückweg sehe ich zuerst den schönen großen Obstgarten von PLATH. An den Garten schließt sich das Wohnhaus an, dahinter stehen die Wirtschaftsgebäude.

Das Wohnhaus von WEBER, Landwirt und Gemeindevorsteher, ist näher an die Straße gerückt. Die Wirtschaftsgebäude umrahmen den großen Hof. Weber besitzt die größte Landwirtschaft der Gemeinde. Ihm folgen die Landwirtschaften von Plath und Wölk.

Zwei Insthäuser von Weber stehen vor mir. Ein wenig abseits der Straße liegt das Gehöft von GRUNKE und wieder dicht an der Straße die Gehöfte von KASUSKE und SCHULZ.

Mit dem Blick auf den teilweise mit Weiden umstandenen Teich, welcher uns Kindern, im Sommer beim Baden, im Winter beim Schlittschuhlaufen, viele, viele vergnügte Stunden gab und auf das Gehöft von FEYERABEND möchte ich meinen zweiten Spaziergang beenden.

Er war nicht so lang ausgedehnt wie der erste, aber er war genauso inhaltsreich und wertvoll.

3 Spaziergang.

Mit diesem Spaziergang will ich den Südteil der Gemarkung durchwandern. Gegenüber meinem Elternhause, an der Südseite der Chaussee und dem Mossiner Weg, steht das alte Schulhaus. (Hierüber noch einige Worte später.) An diesem vorbei und an dem Waldgebiet von Weber entlang, komme ich zu dem Gehöft von JASTROW, später MEYER. Fünf Minuten später stehe ich vor dem Ackergelände und dem Kiefernwald meiner Eltern.

Hier möchte ich eine kurze Zeit verweilen und in die mir am besten vertraute Gegend schauen. Ich sehe die Waldstücke von Jastrow, Thiede, Lünser, Bleek und Neumann. Dahinter weiß ich, sehen kann ich sie von hier nicht, die Waldstücke von Bahr, Grünke und Feyerabend.

Nach der andern Seite sehe ich die Rückseite der Wirtschaftsgebäude von Weber und Plath. Dazu in größerer Fläche Felder und nochimals Felder. Nun gehe ich weiter. Dem Gehöft von NEUMANN komme ich näher. Ich verlasse den Mossiner Weg

Erinnerungen an Klausfelde

und gehe den kleinen Privatweg von Neumann entlang zum sogenannten „Kiesweg“. Dieser Weg ist der südlichste Weg der Gemarkung. Er kommt von der Reichsstraße, gegenüber dem Bahnwärterhaus, und läuft in den Stretziner Weg. An ihm liegen die Gehöfte von RENK, DREWS, BAHR, THIEDE und MEIER, einsam in der Weite der Felder.

Ich habe nun den Stretziner Weg erreicht und stehe vor dem Gehöft des Landwirts und Bauunternehmers LUNSER. Dem Dorfe entgegen schließen den Reigen die Gehöfte von KRIESEL und ZANDER.

Bevor ich diesen Weg verlasse, will ich zu meiner Linken noch die Dampfziegelei von Weber und die alte Windmühle von Dahlmann grüßen.

Diese Betriebe liegen in der Gabelung der Chaussee und des Stretziner Weges.

Mit einer kurzen Einkehr in die Gaststätte Wölk beende ich meine Rundgänge. Auf dem letzten Stück des Heimweges — ich stehe jetzt an der Straßen- und Wegkreuzung nach Kramsk und Mossin — will ich mit meinen Blicken noch die Chaussee entlang nach Schlochau wandern.

An diesem Wegweiser — ein fast dreikantig behauener Findling, etwa ein Meter über dem Erdboden hoch, habe ich sehr oft gestanden und Umschau gehalten. Die Chaussee selbst verläuft von hier bis zu den ersten Häusern der Stadt schnurgerade. Bei schönem klarem Wetter lassen sich die Häuser gut erkennen.

*

Sippentreffen Nehring-Moek

Vom 25.—28. September fand das jährliche Treffen der miteinander versippten Familien Nehring-Moek (Mühlencamp, Kr. Bublitz) - Wagner (Adl. Damerkow, Kr. Bütow) in Dassel im Solling statt, wozu die stattliche Anzahl von 86 Verwandten erschienen war. — Alle drei Familien entstammen dem westpreussisch-pommerschen Grenzgebiet um Schlochau - Flatow - Neustettin und führen ihre urkundlich belegte Abstammung auf Stephan Nehring zurück, der Mitte 1600 als Freischulze in Plöttke bei Schneidemühl lebte. Seine Nachkommen breiteten sich im Laufe der Jahrhunderte über Tarnowke im Kreise Flatow, über Neubraa und Klausfelde im Kreise Schlochau über die ganze Provinz Westpreußen und über die Provinz Posen bis nach Russ. Polen aus. — Gewählter Sippenältester ist General der Panzertruppe a. D. Walther K. Nehring (Schlochau), der auch dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Westpreußen als Stellv. Sprecher angehört. Frau Emmy Rudnick, geb. Nehring (geb. am 15. 10. 1874 in Neubraa, Kreis Schlochau, verheiratet gewesen mit † A. L. Rudnick in Adl. Prechlau, Kr. Schlochau) war als ältestes Mitglied des Sippenverbandes anwesend. Sie lebt als Heimatvertriebene in Sulz am Neckar, Hauptstraße 25, wo sie Mitte Oktober ihr 85. Lebensjahr in völliger geistiger und körperlicher Frische vollendet.

*

Kleines Heimattreffen in Mainz

Landsmann Paul Gurtzig, der in Mainz beim Bundesalters-treffen der Turner Kransieger wurde, traf mit den dort lebenden Schlochauern zusammen. Er dankt auf diesem Wege den Landsleuten Hubert Bigalke und Paul Barfeld für die herzliche Aufnahme.

*

Semesterarbeit über die Entstehung und Entwicklung des »Kreisblattes«

Fräulein Ruth Kibarth, früher Schlochau, schrieb ihre Semesterarbeit über das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“. Sie schreibt: „Ich studiere Germanistik und bin im Moment in einem Seminar, in dem der Volkslesestoff behandelt wird. Ich bin die einzige, die sich mit Heimatvertriebenenfragen befaßt. Den Vortrag habe ich fertig, habe ihn gehalten und auf Band gesprochen. Der Dozentin hat er sehr gefallen. Ich habe die Berechtigung des Blattes herausgearbeitet und könnte mir vorstellen, daß es für Sie eine Freude ist, zu hören, daß unheimlich viel Gründe zusammenkamen. Entnommen habe ich alles dem Blatt selbst. Ich habe Dinge erfahren, von denen ich nie vorher etwas gehört hatte. Am liebsten las ich die Berichte über unsere Stadt, früher und heute.“

*

Es wird gebeten, Nachrichten und Anzeigen für die Novemberausgabe bis zum 3. November einzusenden.

100 JAHRE MÄNNERGESANGVEREIN SCHLOCHAU

Der Bericht des ehemaligen Chorleiters, Herrn Otto Heybutzki, in Nr. 11/1958 hat allen Mitgliedern und Freunden des Vereins Freude bereitet. Auch ich habe seine Ausführungen mit großem Interesse gelesen. Als letzter Vorsitzender des Männergesangsvereins Schlochau möchte ich diese Vereinsgeschichte ergänzen und einiges aus den Jahren um 1930 erzählen.

Mein Beitrag soll zu der Zeit beginnen, als Herr Heybutzki die Chorleitung seinem Nachfolger, Herrn Oberschullehrer Worlitsch, überließ. Dirigent Worlitsch war ein Meister in Regie und Musik. Wenn er den Taktstock führte, blieb wie bei seinem Vorgänger Erfolg und Beifall nicht aus. Viele Konzerte und Liederabende sind während seiner Dirigentenzeit durchgeführt worden. Der Höhepunkt seines Wirkens war eine Veranstaltung in der Oberschule unter Mitwirkung des Schneidemühler Clausen-Orchesters.

Der Chor zählte zu dieser Zeit etwa 36 Sänger und war damit so ziemlich allen Anforderungen gewachsen. Aber bald sollte ein Abstieg eintreten. Die Absicht des Chorleiter Worlitsch, Schlochau zu verlassen, wurde eines Tages Wirklichkeit. Damit verlor der Verein seinen bewährten Dirigenten. Die Binsenweisheit, daß mit seinem Dirigenten ein Chor steigt und fällt, kam hier wieder einmal zur vollen Geltung.

Als dann wenig später auch der 1. Vorsitzende, Oberzollinspektor Kuß, versetzt wurde, geriet der Verein in eine bedenkliche Krise. Auch politische Tendenzen versuchten das Vereinsleben zu zermürben. Es begann ja die Zeit der Erneuerung, der Gleichschaltung.

Die bürgerlichen Vereine, zu denen ja auch der M. G. V. zählte, mußten manche Erneuerung über sich ergehen lassen. Im M. G. V. waren es neue Satzungen, Zensurierung des gesamten Notenmaterials und Ausweisung der nichtarischen Mitglieder. Nach den neuen Satzungen mußte jeder, der singen wollte, in den Chor aufgenommen werden. Eine ideelle Anordnung, die aber keinen Erfolg brachte. Zum Sänger gehört ja nicht nur die Stimme, sondern auch die Liebe zur Musik und viel Ausdauer.

Alle diese Probleme traten an mich heran, als ich die Leitung des Vereins von Herrn Kuß übernahm.

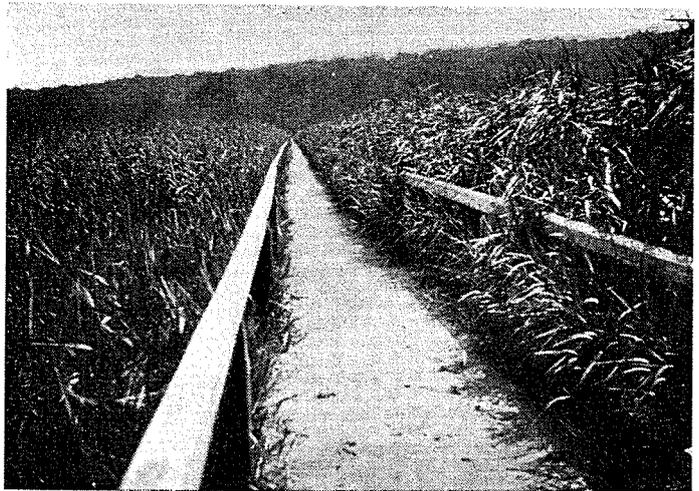
Als Nachfolger des Dirigenten Worlitsch haben mehrere Dirigenten den Chor geleitet, als letzter unser lieber Erich Westfal. Mit 12 aktiven Sängern versuchten wir den Verein neu aufzubauen. Der guten Kameradschaft und dem steten Einsatz aller Sangesbrüder ist es zu verdanken, daß wir in kurzer Zeit die Anzahl der Sänger auf über 30 erhöhen konnten. Es erwartete uns viel Arbeit. Oft wurde der Chor bei öffentlichen Veranstaltungen angefordert und erfreute die Zuhörer mit seinen Liedern.

Bei aller Arbeit und der Pflege des deutschen Liedes kam aber auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Wenn z. B. in der Chorstunde eine Pause eintrat, richteten sich alle Augen erwartungsvoll auf Sangesbruder Bartz, der dann gute Witze zum besten gab. Auch im Parodieren war er ein Meister. Das „Sabinchen“ dürfte noch vielen in Erinnerung sein. In den Wintermonaten fand ein Herrenabend, das traditionelle Eisbeinessen, statt. Die Küche des Vereinslokals „Hotel Preußenhof“ gab dann ihr Bestes her. Zu dieser Feier fehlten auch niemals die passiven Mitglieder. Viel Freude hatten wir an diesen Abenden auch an unserm Ehrenmitglied, dem Malermeister Rudolf Petkewitz. Manche Lachsalmte entlockte er uns.

Das größte gesellschaftliche Ereignis des Vereins aber war das Winterfest. Es wurde als Festball, oder auch als Masken- oder Kostümfest begangen. Wochenlange Vorbereitungen gesanglicher und auch dekorativer Art machten dieses Fest zu einem Ereignis in unserer Heimatstadt. Einen großen Anteil am glänzenden Verlauf hatte stets unsere bewährte Schlochauer Tanzkapelle Sieg.

Durch die Neugliederung des Deutschen Sängerbundes entstanden Sängerkreise und -gruppen. Mehrere politische Kreisgebiete bildeten eine Sängergemeinschaft. So auch die beiden Kreise Schlochau und Flatow. Diese gehörte wiederum zum Sängerkreis Schneidemühl. Da die Feste dieser Sängergemeinschaften alle zwei Jahre den Ort wechselten, wurde auch der M. G. V. Schlochau mit der Durchführung einer Veranstaltung beauftragt. Wir verbanden mit diesem Fest die Weihe einer neuen Fahne und feierten zugleich den 75. Geburtstag des Vereins. Viele hundert Sänger, darunter viele aus dem benachbarten polnischen Teil Westpreußens nahmen an diesem Sängertreffen teil.

Das Kreisfest in Schneidemühl war schon eine Veranstaltung größeren Ausmaßes. Der Schlochauer Verein nahm daran vollzählig teil. Im Festsaal des Reichsdankhauses sangen wir



Die Schlochauer Moorbrücke im Herbst. Mannshohes Schilf bedeckt zu beiden Seiten die Flächen. Erst im Winter wurde es gemäht.

Foto: Ilse Plehn, Schleswig

zusammen mit den Flatowern. Herr Musikdirektor Clausen hatte zu diesem Ereignis eine Festouvertüre komponiert, in die er das bekannte Volkslied „Hab oft im Kreise der Lieben“ eingebaut hatte. Die Begeisterung, die dieses Musikstück bei den Tausenden von Sängern auslöste, war sehr groß. Immer wieder wurde seine Wiederholung verlangt.

Über den Sängerkreis hinaus hatte der M. G. V. Schlochau auch einen guten Kontakt mit den deutschen Vereinen jenseits der Grenze, besonders mit denen in Konitz und Danzig. Die Verbundenheit mit dem Verein in Danzig-Neufahrwasser war ein Verdienst des bekannten Fotomeisters John Grewe. Anlässlich einer Sängerfahrt kam der Verein auch nach Schlochau. Die Danziger Kameraden hatten die gastliche Aufnahme in Schlochau nicht vergessen. Bei der Teilnahme der Schlochauer am Weichsel-Sängerfest in der Zoppoter Waldbühne und bei vielen anderen Besuchen in Danzig wurde diese Freundschaft weiter gefestigt.

Am Bundessängerfest in Breslau nahm der Verein mit einer Abordnung teil. Es war für alle ein großes Erlebnis.

So gingen die Jahre im Vereinsleben dahin. Dann kam der Krieg und machte alle weiteren Pläne zunichte. — Ich will nun meine Ausführungen schließen mit dem Dank und Gruß an alle Sangesbrüder, die in guter Kameradschaft und Liebe zum Chorgesang alle Freuden und auch manches Leid mit mir geteilt haben. Ihnen allen — wie auch mir — werden diese Stunden unserer gemeinsamen Arbeit unvergeßlich bleiben. Sie waren mit die schönsten in unserer lieben alten Heimat.

J. Schwemin

Vereinigung ehemaliger Schlochauer Oberschüler

Anlässlich des Schlochauer Heimatkreistreffens in Northeim wurde am Sonntag, dem 13. September im „Hotel Sonne“ eine zwanglose Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Staatl. Oberschule Schlochau mit dem Zweck gegründet, alle ehemaligen „Pennäler“ in bestimmten Zeitabständen zusammenzurufen. Herrn Oberstudiendirektor Dr. Ruprecht wurde der Ehrenvorsitz angetragen. Alle Anfragen sind zu richten an: Oberregierungsrat Erwin Ulrich, Bonn, Paul-Clemen-Str. 20.

Eine Million Badegäste in Zoppot

Danzig (hvp) Einem Bericht des „Dziennik Baltycki“ zufolge, waren bis Ende August über eine Million Badegäste in Zoppot anwesend, was eine Erhöhung gegenüber dem Vorjahre um 40 v. H. darstelle. Es hätten jedoch im ganzen Küstengebiet beträchtliche Versorgungsschwierigkeiten bestanden; am besten sei die Lage noch in Zoppot gewesen. Hierzu berichtet die Warschauer Zeitung „Sztandar Mlodych“ jedoch, man sei in Zoppot während der Badesaison weithin darauf angewiesen gewesen, von wässriger Grützwurst und Brot zu leben. Vor den Verkaufsständen und Restaurants hätten sich kilometerlange Schlangen gebildet. „Dies machte alle, die in Zoppot waren, sehr nervös, und sie schworen, im nächsten Jahre nicht wieder hierher zu kommen“, führt „Sztandar Mlodych“ wörtlich aus.



... da kehrt' ich durstig ein! Der Gasthof Hardtke in Gursen, Kr. Flatow. Viele Grüße sendet Emil Hardtke aus Berlin-Mariendorf, Eisenacher Str. 8.

Ein Bericht über Gursen, der vor mehr als 50 Jahren geschrieben wurde.

Hierzu schreibt unser Landsmann, Bezirksstadtrat Alwin-C. Hardtke, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 72: „Im Februar-Heft des Kreisblattes las ich einen Artikel ‚Ein kurzer Besuch in Gursen 1958‘ und erkannte in dem Verfasser meinen einstigen Jugendgespielen Fritz Dahlke wieder. Dies veranlaßt mich, Ihnen eine Darstellung zu übermitteln, die von meinem Vater Emil Hardtke vor über 50 Jahren als Prüfungsaufgabe bei Übernahme in den Verwaltungsdienst verfaßt wurde.“

MEIN HEIMATORT GURSEN

Das Dorf Gursen, mein Heimatort, liegt im westlichen Teil der Provinz Westpreußen zwischen den beiden Städten Flatow und Jastrow. Es gehört zum Kreis Flatow im Regierungsbezirk Marienwerder und zählt ungefähr 800 Einwohner, von denen $\frac{2}{3}$ der evangelischen und $\frac{1}{3}$ der katholischen Kirche angehören.

Die Lage Gursens ist sehr romantisch. In einem tiefen Tale zieht sich von Osten nach Westen eine etwa 200 m breite Wiesenfläche entlang und teilt das Dorf in zwei Teile. Durch die Wiese rieselt ein Bächlein, Schnurke genannt, durch dessen Wasser eine Mühle getrieben wird. Diese Landschaft gibt ganz das Stimmungsbild wieder, welches der Dichter Justinus Kerner in das schöne Gedicht „Dort drunten in der Mühle“ gekleidet hat.

Noch vor 25 Jahren gaben altdeutsche Bauernhäuser dem Orte ein einheitliches Gepräge. Nachdem etwa die Hälfte des Ortes mit der evangelischen Kirche einem verheerenden Brande zum Opfer gefallen war, haben auch modernere Bauten Platz gefunden. Schöne massive Häuser mit Ziegelbedeckung geben dem Ort jetzt ein frisches und freundliches Aussehen. Majestätisch ragt die im Jahre 1890 nach neuerem Stil erbaute evangelische Kirche hervor.

Die Chaussee, welche die beiden Städte Flatow und Jastrow verbindet, nimmt ihren Weg über Gursen und bildet für diesen Ort den Hauptverkehrsweg. Gut verbesserte breite Wege führen von der Chaussee nach dem an den Nordostrand des Dorfes angrenzenden landwirtschaftlichen Gut des Prinzen Leopold von Preußen, sowie nach den entferntesten Gehöfen des Ortes und den Nachbarorten.

Die Bewohner beschäftigen sich durchweg mit Ackerbau und Viehzucht und leben meist in gutgeordneten Verhältnissen. Der reiche Ernteertrag sowie Vieh wird zum Verkauf in die umliegenden Städte zu Markte gebracht.

Zwei Gastwirtschaften, eine Bäckerei und ein Kolonialwarengeschäft decken den notwendigsten Bedarf an Waren und Getränken für die Bewohner. Eine Postagentur sorgt für die Verbindung mit den nächsten Städten.

Im Orte befinden sich zwei Schulen, eine evangelische mit zwei Lehrern und eine katholische mit einem Lehrer. Den Konfirmandenunterricht erhalten die Schüler in Flatow.

Um das gesellige Leben zu fördern, sind Gesang-, Turn- und Kriegervereine gegründet worden, die sich bei den biederen Bewohnern einer recht zahlreichen Beteiligung erfreuen.

Bevor die moderne Einrichtung des Kriegervereins zustande kam, pflegte unsere Gemeinde in besonderem Maße Belustigungsfeste für Kinder. Alt und jung beteiligten sich an diesem schönen Volksfeste. Selbst die Umgegend war vertreten. Musik und Gesang wechselten miteinander auf dem Ausfluge nach der nahen Waldwiese ab. Nach gemeinsamem eingenommenem Kaffee beteiligte sich die Jugend am Wettlaufen, Tauziehen, Klettern und Scheibenwerfen. Der Sieger wurde reich belohnt durch das Jauchzen der Umstehenden.

Zu bedauern ist, daß die gute alte Sitte dem modernen Zeitgeist Platz machen mußte.

Ebenso ist auch die Farbenpracht in der Kleidung der neueren Mode zum Opfer gefallen.

Trotzdem hat der Ort unter den veränderten Verhältnissen sich den guten biederen Charakter bewahrt

Emil Hardtke

60 Jahre elektrisches Licht in Flatow

Es war ein großes Ereignis für die Bürger unserer Heimatstadt, als im Oktober 1898 in den Wohnungen und auf den Straßen erstmals das elektrische Licht aufflammte.

Ein Ingenieur, Herr Goebel, hatte es unternommen, in Flatow ein mit Kohlen gespeistes Elektrizitätswerk zu errichten, wobei er von einigen Flatower Bürgern, darunter dem Drogisten Erbe, finanziell unterstützt wurde. Und nun stand das Werk in der Wilhelmstraße nahe der Friedhöfe. Gewiß waren noch einige Kinderkrankheiten zu überwinden, und das Werk wechselte seinen Besitzer. Fritz Krappe übernahm es im Jahre 1904 und tat noch viel für seinen weiteren Ausbau. Zuweilen trat auch Kohlenmangel auf, und um vor Störungen sicher zu sein, war es nur günstig, daß Krappe das Werk 1912 der Flatower Überlandzentrale angeschlossen. Die Lichtversorgung gestaltete sich nun so günstig, daß einige Gewerbebetriebe, die noch eigene Stromerzeuger waren, sich dem Unternehmen von Krappe zuwandten.

Bis zum Jahre 1929 hatte das Werk noch die Konzession, aber schon 1924 bemühten sich einige Stadtverordnete darum, das E.-Werk für die Stadt anzukaufen. Ich selbst trat in der Öffentlichkeit auch energisch für den Ankauf ein, aber Bürgermeister Hack war gegen dieses Projekt. Erst in einer Nachtsitzung der Stadt beschlossen, und der Magistrat übernahm die Verwaltung des Werkes. Wie gesund der Gedanke des Ankaufs war, möge damit bestätigt werden, daß die Überschüsse des Unternehmens trotz mancher Ausgaben für Verbesserungen so erheblich waren, daß schon nach 5 Jahren der Kaufpreis für das Werk, die Leitungen, die Gebäude und sonstige Beteiligungen getilgt war. Die Stadt hatte ein glänzendes Geschäft gemacht, und die Stromabgabe stieg auf über eine halbe Million Kilowatt im Laufe der dreißiger Jahre.

Vor genau 50 Jahren wurde auch die Überlandzentrale Flatow gegründet. Sie war zunächst eine einfache Gesellschaft, wurde dann aber Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Mark. Die Aktien waren sehr begehrt, da sie allgemein 8—9% Dividende auswarfen. Nach und nach schloß die Überlandzentrale die meisten Orte des Kreises an ihr Stromnetz an, ja, sogar einige Orte des benachbarten Polen waren Stromabnehmer.

Der Strom wurde zunächst von dem Wasserkraftwerk Borkendorf an der Küddow bezogen. Später wurden noch weitere Kraftwerke an der Küddow gebaut, so bei Jastrow, Strassfurth und Flederborn. Leiter des Unternehmens war bis 1945 Herr Direktor Feldsmann, der auch eine Reihe von Jahren Stadtverordnetenvorsteher in Flatow war. Feldsmann verstarb im Vorjahre in Celle.

Die Überlandzentrale A.G., die einzige Aktiengesellschaft des Kreises Flatow, nahm einen erheblichen Aufschwung. Sie erwarb als Verwaltungsgebäude ein repräsentatives Grundstück in der Bahnhofstraße. Nach dem letzten Kriege wurde die Stromversorgung vom polnischen Staat übernommen. Der Hauptsitz der Verwaltung befindet sich in Bromberg.

Nach dem Kriege war die Versorgung mit elektrischem Strom zunächst recht mangelhaft, aber nach und nach wurden die Mängel behoben. Für den Durchschnitt der Verbraucher ist heute der Strompreis wesentlich billiger als zu deutscher Zeit. Für den Haushaltsstrom zahlt man 39 Groschen je Kilowattstunde, das sind etwa 6 Pf nach dem Gelde der Bundesrepublik, während der Preis früher 5—6 mal so hoch war. (Anm. d. Red.: Heute kann auch der Westberliner Verbraucher einen 6-Pf-Strom erhalten. Auch im Umrechnungskurs scheint der Berichterstatter einen zum Vergleich wenig geeigneten Umrechnungskurs gewählt zu haben).

Und noch eines 60-jährigen Jubiläums sei bei dieser Gelegenheit gedacht. Im Jahre 1898 tauchte in Flatow ein viel bestauntes Fahrzeug auf, das erste Automobil unserer Heimatstadt. Es gehörte dem Kreisbaumeister Behr, der sich viele Verdienste um die Errichtung des Rathauses und des Kreiskrankenhauses erworben hatte, leider aber im 1. Weltkrieg fiel. Ich selbst hatte damals die Gelegenheit, mit diesem Auto eine Fahrt nach Lobsens zu machen.

Erich Hoffmann - Flatow

DER WUSTE PLATZ IN FORSTENAU (2)

von A. Blanke, Schlochau

Ein schwerer Schlag traf die Familie, als der Schwiegersohn erkrankte und starb. Nun konnte es so nicht weiter gehen. Daher berief der greise Schnase am 28. Januar 1739 die Dorfschulzen Klemp und Scmitt und ließ folgendes Testament aufsetzen:

„Im Namen der hl. Dreifaltigkeit. Amen.

Kund und zu wissen sei hiermit jedermannlich, daß heute im Hause des ehrbaren Joh. Schnase ein aufrichtiger Vertrag geschlossen worden, wie folgt: Es übergibt der gen. Schnas Haus und Hof, Scheune, Ställe, Garten und alles was dazugehört seiner Tochter Margarete, wogegen sie verbunden sein wird, ihn zu verpflegen und, wenn er stirbt, ehrlich zu bestatten. — Da nun aber mein Tochtermann, Erdmann Kluck, gestorben ist und 5 Kinder nachgelassen hat und seine Witwe der Wirtschaft nicht mehr vorstehen kann, so übergibt sie alles ihrer Tochter Anna, deren Bräutigam, Lorenz Flatau, sich verpflichtet, die Mutter in der Behausung zu behalten und ihr als Leibgedinge zu verabfolgen: eine Kuh in der Milch, 2 Schafe in der Wolle, 1 fettes Schwein, eine Fettgans, 3 Scheffel Roggen, 1 ½ Scheffel Gerste, 1 ½ Viertel Salz, ½ Viertel Leinensaat und 2 Rücken zu Kohl und Wruken. Auch wird der Possessor die 2 kleinen Kinder, Dorothea 9 und Michael 7 alt, verpflegen, bis sie 12 Jahre alt geworden. Ich, Johannes Schnase, danke ehrlich ab“. (Darunter in einer Anmerkung heißt es: Die Mutter mindert folgender Gestalt und will nicht mehr haben als 2 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerste. Das Schwein verlangt sie nicht.) (Vorhanden waren: 3 Pferde, 5 Ochsen, 1 Kuh, 3 Schafe und einiges Wirtschafts- und Hausgerät im Gesamtwert von 251 Fl.)

Wann der Testator endgültig „abdankte“ verraten die Akten nicht, berichten aber, daß oben gen. „Bräutigam“ eine zweite Hufe Landes zukaufte und zur polnischen Zeit ohne Nachkommen verstarb. Sein Erbnachfolger wurde der erwähnte Michel Kluck, der mit Anna Schwanz verheiratet, kurz nach der preußischen Besetzung verschied. Seine Witwe heiratete den Anton Korsanke, der die Hälfte des Grundstückes für 9 Taler und etwas Roggen an Mich. Semrau verkaufte, den andern Teil seinem Schwiegersohn, Adam Meyer, übergab. Armutshalber hatten sie die Verträge ohne Zuziehung des Gerichts abgeschlossen. Als es nun 1828 zur gerichtlichen Erbrebegulierung kam, kostete es viel Mühe, alle Erbberechtigten ausfindig zu machen. Zuerst kamen 3 Töchter des Mich. Kluck in Betracht. Die älteste, verheiratete Braun, Fernheide, besaß auch schon 3 verheiratete Töchter, die zahlreiche Kinder hatten, wodurch die Familien Braun und Schulz, (Fernheide), Hinz, (Mockernitz), Wachholz, (Stepen) in das Erbenverzeichnis gelangten, ferner Mich. Berg (Kramsk), der die zweite und August Hummernick, (Görzberg) der die dritte Kluck zur Frau hatte. Alle drei Schwestern verzichteten auf einen Prozeß mit den Erben des Mich. Semrau, der das Grundstück zu billig erhalten hatte, und bewilligten dessen Sohn, Joh. Semrau, den Besitztitel. Dann die Meyerschen Erben, in zweiter Linie auf Jak. Meyer beschränkt, von dessen Nachkommen nichts verzeichnet steht. Zuletzt die Semraus: Michael mit 5, Johann mit 7 Kindern. Letztere waren noch unmündig, als der Vater 1830 starb. Die Witwe, Elisab., geb. Brünn, ließ den Acker brach liegen und vermochte nur mit Mühe eine Kuh zu halten, die ihr wegen einer Gerichtsforderung von 4 Tlrm. wiederholt gepfändet, immer jedoch zurückgegeben wurde. 1834 übergab sie das Grundstück dem ältesten

Sohne, der eine Rosa Kanthak zur Ehe nahm und bald darauf starb.

Hier hören die Quellen auf. Wer die Geschichte des wüsten Platzes bis auf die Gegenwart erforschen will, der muß in Förstenaumfrage halten. Er wird finden, daß die Anzahl derer, die darauf gelebt, noch weit größer gewesen ist. So ist jede Scholle unserer Heimat durch Mühen, Sorgen, Freuden und Leiden unserer Vorfahren geweiht. — **Laßt uns deshalb die Heimat lieben!**

*

Meßtischblätter

von folgenden Gemeinden der Kreise Schlochau und Flatow im Maßstab 1 : 25 000 sind zum Preise von je 2,40 DM lieferbar. Bestellungen sind an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45 zu richten:

Blatt Nr. mit den Gemeinden:

- | | |
|------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2068 | Flötenstein, Schwessin, Gr. Peterkau, Darsen, Steinfort, Lancken |
| 2069 | Eisenbrück, Altbraa, Heidemühl, Forst Schulzenwalde |
| 2167 | Baldenburg, Briesnitz, Grabau, Stremlau, Penkuhl, Eickfier, Schönau |
| 2168 | Bölzig, Hammer, Zanderbrück, Pflastermühl, Flötenstein-Südteil |
| 2169 | Prechlau, Neubraa, Kölpin, Eisenhammer, Prechlauer-mühl, Neuguth, Pagdanzig, Damerau |
| 2170 | Neuhof, Kornlage, Sampohl, Ulrichsdorf |
| 2267 | Demmin, Fernheide, Wehnershof-Westteil, Forst Hammerstein |
| 2269 | Förstenaum, Prechlau-Südteil, Lissau, Platzig, Pagelkau, Waldau, Kramsk, Stolzenfelde |
| 2270 | Pollnitz, Bergelau, Gemel, Woltersdorf, Richnau-Abbau |
| 2271 | Niesewanz |
| 2367 | Hammerstein, Falkenwalde, Mockernitz, Breitenfelde, Landeck-Nord |
| 2368 | Ruthenberg, Hansfelde, Geglenfelde, Loosen, Else-nau, Bärenhütte, Domschlaff, Krummensee, Schönwer-der, Heinrichswalde-Nordteil |
| 2369 | Christfelde, Friedrichshof, Kaldau-Westteil, Bischofs-walde, Barkenfelde, Christfelde, Klausfelde, Schlo-chau-Buschwinkel |
| 2370 | Schlochau, Kaldau-Ostteil, Richnau, Niesewanz-Süd-teil, Lichtenhagen, Dt. Briesen, Damnitz, Gr. Jenz-nick, Kl. Jenznick, Augusthof, Platendienst, Mankau, Firchau |
| 2467 | Landeck |
| 2468 | Peterswalde, Heinrichswalde-Südteil, Rosenfelde, Kappe, Prützenwalde, Hütte, Lancken-Nordteil |
| 2469 | Pr. Friedland, Stretzin, Steinborn, Marienfelde, Do-brin, Posenberg |
| 2470 | Grunau, Mossin, Buchholz, Neu Grunau, Böeck |
| 2567 | Krummenfließ, Mariannenhof, Radawnitz, Straßforth, Hohenfier |
| 2568 | Buschdorf, Krummenfließ-Ost, Kölpin, Baumgarten, Kirschdorf, Karlsdorf, Königsdorf, Lugetal, Greson-se, Proch, Stewnitz, Buschdorf, Groß-Friedrichsberg |
| 2569 | Linde, Pottlitz, Klein-Butzig, Battrow, Aspenau, Zis-kau, Groß-Butzig, Glumen, Seedorf |
| 2570 | Wilhelmsbruch, Hüttenbusch, Conradsfelde |
| 2667 | Tarnowke, Gursen, Neuhof, Dt. Fier, Espenhagen, Petzin, Wengerz, Sakollnow, Krojanke-Nordteil |
| 2668 | Flatow, Friedrichsbruch, Mittel-Friedrichsberg, Schmir-dau, Blankwitt, Schwente, Neu-Schwente, Blan-kenfelde, Wonzow, Kleschin |
| 2669 | Kujan, Klein-Friedrichsberg, Kietz, Ruden |
| 2767 | Krojanke-Südteil, Treuenheide, Hammer, Wittenburg, Augustendorf, Strusendorf, Steinau, Schönfeld |
| 2768 | Preußenfeld, Wilhelmsee, Seefelde, Steinmark, Schmirtenau, |

*

Grüße an die Landsleute

Aus Meßkirch/Baden grüßen Leo Klemp mit Ehefrau und Tochter Martha und Familie alle Bekannten aus der schönen Heimat Eickfier. Jetzt: Meßkirch, Mengener Straße 32.

Familie Lehrer Cywinski und Frau Martha Krüger, früher in Waldau und Pagelkau, grüßen alle Heimatbekannten aus ihrem neuen Wohnort Bonn, Endenicher Str 299 (Tel. 3 97 96)

Ldm. Karl Gruhlke aus Augustendorf, Kr. Flatow verzieht demnächst zur Tochter Margot Rieser in Lübeck, Kaninchenbergweg 1. Er grüßt alle seine Bekannten. Nach einem Schlaganfall, den er vor 4 Jahren erlitt, ist er schwer gehbehindert.

In der Abenddämmerung

Sagen und Geschichtchen aus der Heimat

Das ausgebrütete Pferdeei

Erzählt von Schüler Leo Wollschläger-Bölzig

In früherer Zeit fuhren die Leute in der Gegend von Eisenhammer, Bölzig und Eisenbrück fast nur mit Kühen. Da fand eines Tages ein Mann auf der Straße einen großen Kürbis, den ein durchfahrender Wagen verloren hatte. Er hielt ihn für ein Pferdeei, brachte ihn freudestrahlend seinen Freunden, und alle wurden darüber einig, das „Ei“ ausbrüten zu lassen, um so billig zu einem Pferd zu kommen. Nachdem sie schon längere Zeit abwechselnd gebrütet hatten, schlief einer dabei ein und fiel herunter. Der Kürbis kam ins Rollen, lief den Abhang herunter zunächst in ein Gebüsch und von dort in einen Sumpf. In dem Busch wurde durch den Kürbis ein schlafender Hase aufgeschreckt, der nun in großen Sprüngen davonlief. Die oberstehenden Männer aber hielten ihn für das ausgeschlüpfte Fohlen und sagten: „Siehst, da läuft's. Wärs Du nur nicht eingeschlafen!“ Laut schrien nun alle hinter dem Hasen her: Hiesch, Hiesch, Hiesch! Kennst du deine Mutter nicht!? — Der Hase aber lief weiter —, und kopschüttelnd über ihr ewiges Pech gingen sie nach Hause und mußten nun weiter mit Kühen fahren. (Aus dem Schlochauer Kreiskalender 1930)

Läßt sich die Eingliederung der Ostbauern in den Westen verwirklichen?

Der an führender Stelle des „Vertriebenen Landvolks“ stehende Landsmann Ferdinand Steves aus Mellentin, Kr. Dt. Krone, sprach kürzlich über diese Frage anlässlich der erweiterten Vorstandssitzung des Heimatkreises Dt. Krone in Bad Essen.

Die Zahl der ehemals selbständigen Bauern aus den Ostgebieten und aus der Mittelzone, die durch die Vertreibung und Flucht gezwungen wurden, in der Bundesrepublik ihren Wohnsitz zu nehmen, wird wohl nie genau ermittelt werden. Die Vertriebenen schätzen diese Zahl auf 600 000 bis 700 000, die behördlichen Stellen auf 350 000 bis 400 000. Die tatsächliche Zahl wird wohl in der Mitte liegen und ist mit 500 000 gewiß nicht zu hoch angegeben. Eine genaue Zählung der vertriebenen, ehemals selbständigen Bauern wäre leicht möglich, es fehlt aber wohl das Interesse, eine solche Zählung durchzuführen.

Nach der letzten Statistik des Bundesvertriebenenministeriums waren von diesen rund 500 000 ehemals selbständigen vertriebenen und geflüchteten Bauern bis zum 30. 6. 1958 eingegliedert oder angesetzt:

Auf Stellen unter 0,5 ha	40 219
auf Stellen von 0,5—2 ha	26 222
auf Stellen von 2,0—5 ha	7 554
auf Stellen von 5,0—10 ha	9 007
auf Stellen von 10,0—20 ha	10 619
auf Stellen von 20,0—30 ha	3 122
auf Stellen über 30 ha	2 363

zusammen 99 106

Für diese 99,106 Stellen wurden 474 536 ha Siedlungsland in Anspruch genommen und wie folgt verwandt:

Für die Neusiedlung	48 315 Stellen mit	83 083 ha
für Ankauf über BVFG	28 530 Stellen mit	88 307 ha
für Pacht über das BVFG	16 085 Stellen mit	231 015 ha
für Einheirat	6 176 Stellen mit	72 131 ha

Diese Zahlen geben uns eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der Siedlung und über die Struktur der einzelnen Siedlerstellen.

Nach der Tabelle wurden z. B. über die Neusiedlung 48 315 Stellen ausgelegt und hierzu nur 83 083 ha Siedlungsland verwandt. Somit sind zwar fast 50 Prozent der gesamten ausgelegten Stellen über die Neusiedlung errichtet, aber von dem gesamten versiedelten Areal hierzu noch nicht 20 Prozent in Anspruch genommen. Wir ersehen hieraus, daß über die Neusiedlung fast nur Nebenerwerbsstellen und nur sehr wenig Vollbauernstellen geschaffen wurden, denn wir kommen bei der Neusiedlung zu einer durchschnittlichen Stellengröße von weit unter 2 ha.

Auch beim Ankauf über BVFG liegt der Stellendurchschnitt nur etwas über 3 ha, so daß es sich bei diesen Ankäufen auch zu einem sehr hohen Prozentsatz nur um Nebenerwerbsstellen handeln kann.

Über die Pacht dagegen sind 231 015 ha an Heimatvertriebene vermittelt. Das bedeutet einmal, daß es sich bei der Pacht um Objekte handelt, die eine durchschnittliche Größe von ca. 14 ha haben und somit fast nur aus Vollbauernstellen bestehen, daß aber andererseits fast 50 Prozent des ausgewiesenen versiedelten Gesamtareals Pachtflächen sind.

Zu beachten sind endlich auch die Fälle der Einheirat, die mit 6 176 Stellen und mit einer Fläche von 72 131 ha in der Tabelle verzeichnet sind. Also auch bei der Einheirat, die eine Durchschnittsgröße der Betriebe zwischen 11 und 12 ha aufweist, haben die Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge ganz überwiegend in Vollbauernstellen eingeheiratet. Nicht sehr glaubhaft ist die Statistik allerdings, wenn darin festgestellt wird, daß in Schleswig-Holstein nur 179 und in Nordrhein-Westfalen nur 240 Einheiratungsfälle sind, während in Hessen 1220, in Niedersachsen 1301 und in Bayern sogar 2416 Stellen gezählt werden.

Es interessiert nun: 1. Wie stark die

Abwanderung aus dem bäuerlichen Beruf

bei unseren heimatvertriebenen Bauern bereits erfolgt ist und ob noch eine erhebliche Anzahl von Siedlern für Vollbauernstellen resp. für Nebenerwerbsstellen vorhanden sind.

2. Welche Möglichkeiten noch für die Ansetzung der vorhandenen Bewerber bestehen.

Aus den vorstehenden Tabellen ist ersichtlich, daß kaum 5 Prozent der vertriebenen Bauern in der Landwirtschaft wieder eine Vollexistenz finden konnten. Aus dieser Tatsache ergibt sich zwangsläufig die Folge, daß für unsere vertriebenen Bauernsöhne kaum noch ein Anreiz besteht, auch bei großer Passion für den landwirtschaftlichen Beruf sich in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Da sie nur ganz geringe Aussichten haben, einmal eine Vollbauernstelle zu erhalten, laufen sie Gefahr, in der Landwirtschaft nur als Landarbeiter oder höchstens

als Verwalter beschäftigt zu bleiben. Die meisten Bauernsöhne wenden sich daher bereits nach der Schulentlassung anderen Berufen zu. Viele ältere Landwirte bemühen sich seit Jahren um eine landwirtschaftliche Existenz. Sie wollen wieder Bauer sein und den Hoferben dem bäuerlichen Beruf erhalten. Allmählich aber werden sie zu alt für die Übernahme einer Vollbauernstelle, und der Hoferbe ist inzwischen der Landwirtschaft entfremdet. So arbeitet die Zeit an der Vernichtung des ostdeutschen Bauerntums, und die Zahl der vertriebenen Bauernsöhne, die noch den Erwerb einer Vollbauernstelle anstreben, wird von Jahr zu Jahr geringer. Wie weit diese Bauernfamilien auch für den Fall der Zurückerlangung ihres im Osten verlorenen eigenen Hofes ausfallen werden, ist schwer zu sagen. Wir haben jedoch noch die Hoffnung, daß auch die Bewerber für eine Nebenerwerbsstelle dem landwirtschaftlichen Beruf nicht ganz verloren sind. Die Zahl der Bewerber für eine Nebenerwerbsstelle ist nach wie vor noch sehr groß. Am besten läßt sich dies im Lande Nordrhein-Westfalen feststellen. Wir haben dort noch zirka 25 000 Inhaber von Siedlereignungsscheinen, und es werden dort jährlich noch zwischen 4000 und

5000 neue Siedlereignungsscheine beantragt

und ausgestellt. Damit ist erwiesen, daß noch eine große Zahl von echten Siedlungsbewerbern vorhanden ist. Die Anträge auf Erteilung eines Siedlereignungsscheines für eine Vollbauernstelle sind aber nach und nach bis auf ca. 10—12 Prozent zurückgegangen, so daß jetzt annähernd 90 Prozent den Erwerb eines Siedlereignungsscheines für eine Nebenerwerbsstelle anstreben.

Es soll hier nicht untersucht werden, ob in der Bundesrepublik, genau wie in Finnland, alle Möglichkeiten für die vollberufliche Eingliederung der vertriebenen Bauern ausgeschöpft worden sind. Wir wollen vielmehr einmal kritisch betrachten, was unter Auswertung der bestehenden Gesetze und Anordnungen in Zukunft noch für die Eingliederung der vertriebenen Bauern zu tun möglich sein wird.

Wir müssen uns damit abfinden, daß die Preise für das Siedlungsland und für die Erstellung der Gebäude ständig steigen, die Stellen somit teurer und die Schwierigkeiten für die Errichtung von Siedlerstellen größer werden. Leider hat bisher die Bereitstellung von Siedlungsmitteln mit dem Steigen der Kosten für die Siedlerstellen nicht Schritt gehalten. Wenn wir im Jahre 1955 im Bundesgebiet noch ca. 14 000 vertriebene Bauern eingliedern konnten, ist diese Zahl deshalb bis zum Jahre 1958 auf ca. 10 000 abgesunken.

Von dieser Krise, wenn wir es so nennen wollen, werden nicht oder kaum die Einheiraten betroffen. Wir halten es für sehr erfreulich, daß wir bei den Einheiraten über 6000 Fälle zu verzeichnen haben. Diese Einheiraten finden meistens dort statt, wo der vertriebene Landwirt, der einheiratet, noch in der Landwirtschaft beschäftigt ist und dieser somit eine gute und gründliche Fachausbildung als Landwirt aufzuweisen hat. Dadurch besteht auch eine größere Garantie, daß er sich nach der Einheirat als Landwirt bewährt und eine harmonische Zusammenarbeit auf dem Hofe, auf den er einheiratet, gewährleistet ist. Nur ganz selten hören wir, daß bei solchen Einheiraten sich auf dem Hofe Streitigkeiten und Schwierigkeiten entwickelt haben. Wenn der Vertriebene, der in den Hof einheiratet, auch noch lastenausgleichsberechtigt ist und einen günstigen Kredit für die Intensivierung des Betriebes erhält, wird damit auch die Gefahr behoben, daß er nicht angesehen ist, weil er mit leeren Händen kommt.

Die Schaffung einer Vollexistenz

für den vertriebenen Bauer über die Anpachtung eines Hofes wird durch das ständige Steigen der Preise zwar berührt, aber doch nicht unmöglich gemacht, sofern der Verpächter nicht unberechtigt überhöhte Forderungen stellt.

Die Freistellung von Lastenausgleichsabgaben bei der Verpachtung an einen Heimatvertriebenen für die Dauer der Pachtzeit stellt für den Verpächter einen gewissen Anreiz dar. Vielleicht bestehen aber noch Möglichkeiten, den Verpächtern weitere Anreize in Form von Steuervergünstigungen oder anderen Vergünstigungen zu gewähren.

Wenn die Anpachtung eines Hofes auch nicht die idealste Art der Eingliederung der heimatvertriebenen Bauern darstellt, so ersehen wir doch aus der eingangs angeführten Statistik, daß weitaus die meisten vertriebenen Bauern über die Pachtung zu einer neuen landwirtschaftlichen Existenz gekommen sind. Über die Pacht muß mit allen Mitteln versucht werden, die jährliche Anzahl der Eingliederungsfälle noch wesentlich anzu-

heben. Eine Beihilfe in Höhe von zwei Jahrespachten, die neuerdings dem vertriebenen Pächter gegeben werden kann, macht die Pacht für Heimatvertriebene annehmbarer und die Gewährung von weiteren Vergünstigungen an die Verpächter würde auch die Neigung der Verpächter, an Heimatvertriebene zu verpachten, stark anheben.

Bei der Auslegung von neuen Vollbauernstellen verursachen die größten Schwierigkeiten der steigende Landpreis und die Verteuerung der Stellen durch die hohen Baukosten. In manchen Gegenden; wo die Bodenpreise auf 3000 bis 4000 DM gestiegen sind, ist nach den bestehenden Finanzierungsrichtlinien nicht mehr im Rahmen der tragbaren Rente zu siedeln. Hier müssen neue Finanzierungswege gefunden werden, damit entweder durch die Erhöhung der Beihilfen oder durch die Senkung des Tilgungssatzes oder durch die Bildung eines hohen, unrentablen Teiles noch eine tragbare Rente geschaffen werden kann. Über die Bodenreform lassen sich noch erhebliche Landflächen mobilisieren. Die Besitzer dieser Flächen müßten aber bezüglich ihrer Preisforderung für das bodenreformpflichtige Land den Gegebenheiten der Siedlungsmöglichkeit Rechnung tragen. Auch durch die Kultivierung von Oedland und durch die Rodung von Wald würde sich noch eine Menge von Siedlungsland auch zu tragbaren Preisen gewinnen lassen. Wir erinnern nur an die Rodung im Reichswald und in der Eifel, wo auf ehemaligen Waldflächen mehrere hundert Siedler auf Vollerwerbsstellen eine gesicherte landwirtschaftliche Existenz gefunden haben.

Der Gedanke, daß der Staat den vertriebenen Bauern gegenüber eine große Verpflichtung hat, ist leider soweit geschwunden, daß über besondere Maßnahmen für die Eingliederung der vertriebenen Bauern wie die Bereitstellung von Domänen, von Rodungsland, von Bodenreformland usw. fast gar nicht mehr gesprochen wird. Wenn nicht der Wille zu helfen größer wird, wenn nicht, Volk, Staat und Berufsstand sich ihrer Pflicht, den heimatvertriebenen Bauern zu helfen, bewußt werden, wie der Bundeskanzler bei der Tagung in Godesberg besonders betonte, dann wird auch der Fünfjahresplan für die Eingliederung der vertriebenen Bauern dieser ganzen Arbeit keinen neuen Impuls geben.

Die Frage der Eingliederung der heimatvertriebenen Bauern wird dann durch die Vernichtung des vertriebenen Bauerntums in einigen Jahren gelöst sein.

Die Aussichten für die Auslegung von Nebenerwerbsstellen sind etwas günstiger, aber auch hier machen sich Schwierigkeiten bemerkbar. Zunächst wird es interessieren, daß der Prozentsatz der Stellen bis zur Größe von 2 ha ständig ansteigt. Er betrug:

1954	ca. 74,4 Prozent der Gesamtstellen
1955	ca. 79,9 Prozent der Gesamtstellen
1956	ca. 80,2 Prozent der Gesamtstellen
1957	ca. 84,8 Prozent der Gesamtstellen.

Wenn man hierzu noch das starke Fallen der gesamten Zahl der Siedlerstellen von Jahr zu Jahr berücksichtigt, so ersieht man daraus, wie erschreckend die Zahl der Vollbauernstellen und damit die vollberufliche Eingliederung der vertriebenen Bauern zurückgeht.

Bei den Nebenerwerbsstellen verhindern oder verzögern die Kommunen, und zwar besonders die Planungs- und die Wasserwirtschaftsämter, die Auslegung von Nebenerwerbsstellen. Fast bei jedem Siedlungsverfahren sind die großen Widerstände der Behörden zu überwinden, und es dauert bei manchem Siedlungsverfahren 2—4 Jahre, ehe es zur Durchführung kommt. Viele Verfahren kommen durch den Widerstand dieser Stellen überhaupt nicht zur Durchführung. Dabei sind die Bedenken, die von diesen Stellen erhoben werden, in vielen Fällen sachlich unbegründet und man hat sehr häufig das Empfinden, daß diese Bedenken nur geltend gemacht werden, um die Erreichung der Nebenerwerbsstellen zu verhindern, weil man den Zuzug von zusätzlichen Vertriebenen in die Gemeinde nicht wünscht.

Auch die **Finanzierung der Nebenerwerbsstellen**

macht infolge der gestiegenen Land- und Baupreise erhebliche Schwierigkeiten. Der einzelne Bewerber muß heute bereits 3000 bis 80000 DM Eigenkapital aufweisen, um als Siedler berücksichtigt zu werden. Dies ist besonders empfindlich für Sozialbedürftige, die eigentlich in erster Linie eine Nebenerwerbsstelle benötigen aber keine erhalten, weil sie die vorhin angeführte Auflage nicht erfüllen können.

Auch der neue Fünfjahresplan für die Eingliederung der Heimatvertriebenen, der der bäuerlichen Siedlung einen gewaltigen Auftrieb geben soll, bringt den Bewerbern für eine Nebenerwerbsstelle eine unangenehme Überraschung.

Von den Siedlungsmitteln, die der Bund zur Verfügung stellt, sollen 100 Millionen auf dem freien Geldmarkt beschafft werden. Die Siedler, die eine Nebenerwerbsstelle anstreben, sollen für diese Bundesmittel im Gegensatz zu früher, wo sämtliche Bäuerliche Siedlungskredite nur getilgt und nicht verzinst zu werden brauchten, jetzt auch noch Zinsen zahlen. Dies bedeutet, daß die Jahresrente für eine Nebenerwerbsstelle höher wird und statt einer Verbesserung der Bedingungen für die Errichtung von Nebenerwerbsstellen hier noch eine zusätzliche Verschlechterung eintritt.

Polens Wodkasorgen

Warschau. Die polnische Regierung hat mit sofortiger Wirkung die Schnapsausfuhr in die Tschechoslowakei verboten. Das gilt auch für Mischgetränke wie Kaffee und Tee mit Schnaps. Nach Schätzungen der Zollbehörden haben polnische Touristen jährlich mehrere hundert Hektoliter Schnaps in die Tschechoslowakei geschmuggelt, um dort für den Erlös Konsumartikel zu erwerben, die in Polen wesentlich teurer oder Mangelware sind.

Die Wodkaproduktion ist in Polen nach der Einführung eines fleischlosen Tages in der Woche das Diskussionsproblem Nummer eins. Nach einer vom Landwirtschaftsministerium veröffentlichten Statistik werden jährlich neunhunderttausend Tonnen Kartoffeln zu Schnaps gebrannt. Die 1958 verordnete Erhöhung der Schnapspreise hat den Konsum nicht einschränken können, er ist sogar weiter gestiegen. Die Polen geben heute durchschnittlich zehn Prozent ihres Einkommens für alkoholische Getränke aus. Dazu werden von der Wodka-Produktion 36 000 Tonnen durchwegs gegen harte Devisen exportiert. Der Erlös ist jedoch wegen der starken Konkurrenz auf den Weltmärkten nicht allzu bedeutend.

Würde man, so stellt nun das Landwirtschaftsministerium in einer populären Darstellung fest, die neunhunderttausend Tonnen Kartoffeln als Schweinefutter verwenden, so könnte die Fleischproduktion um zwanzigtausend Tonnen erhöht und der Fleischimport entsprechend gesenkt werden.

Starkes Absinken der Ernteerträge in Pommern

Warschau (hvp). Nach einem Bericht der „Trybuna Ludu“ sind die Ernteerträge an Getreide in den „Wojewodschaften“ Stettin, Köslin, Danzig und Grünberg gegenüber den vorangegangenen Jahren stark abgesunken: von 17 dz je ha auf weniger als 12 dz. Dies wird vornehmlich auf die Witterungsumstände in diesem Jahr zurückgeführt. Aus dem gleichen polnischen Bericht geht hervor, daß die tägliche Versorgung Stettins mit Fleisch kaum zur Hälfte gedeckt werden kann. Man erwartet eine Besserung im Laufe des Monats September.



Das Vieh wird am Mühlteich getränkt. Mit diesem Foto grüßt der frühere Bauer Hermann Lawrenz aus Pr. Friedland, Mühlstraße 5, alle seine Bekannten. Jetzt: Mülheim/Ruhr, Dimbeck 67.

Wiesen stehen unter Wasser

Stettin (hvp) Trotz des verhältnismäßig trockenen Sommers stehen in Ostpommern viele Tausende von Hektaren Wiesen und Weiden unter Wasser, wie „Sztandar Młodych“ berichtet. Allein im Kreise Greifenberg handelt es sich um 8 000 Hektar Wiesenland, in den Kreisen Naugard und Gollnow sei die Lage „noch schlimmer“. Das polnische Blatt bemerkt hierzu, es handle sich keineswegs um die Auswirkungen irgendeiner Naturkatastrophe, sondern vielmehr um die Folgen einer jahrelangen Vernachlässigung der Abflußkanäle. Es sei völlig sinnlos, auf den Wiesen irgendwelche Meliorationsarbeiten durchzuführen, bevor nicht diese Kanäle in Ordnung gebracht seien.

Die soziale Seite

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich wertvoll sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

Folge 74 B

1. Erhöhte Freibeträge in der Unterhaltshilfe.

Auf die Unterhaltshilfe, die ein Geschädigter bezieht, wird seine Rente aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung oder knappschaftlichen Rentenversicherung angerechnet. Jedoch bleibt ein Teil der Rente frei. Dieser Freibetrag beträgt bei Bezug von Renten aus eigener Versicherung 21 DM, bei Bezug von Witwen- und Witwenrenten 14 DM und bei Bezug von Waisenrenten 8 DM monatlich.

Auch die Unfallrente vermindert sich für die Anrechnung um einen Betrag je Monat. Bei einer Erwerbsbeschränkung bis zu 50 von Hundert werden 15 DM, über 50 bis 60 v. H. 20 DM, über 60 bis 80 v. H. 30 und über 80 v. H. 40 DM freigelassen. Der Unfallrentner muß aber mindestens 30 v. H. erwerbsbeschränkt sein.

Um diese Freibeträge erhöhen sich die Einkommensgrenzen der Unterhaltshilfe (s. Hinweis 3 in Nr. 9/59) und lassen eine eingestellte Unterhaltshilfe wiederaufleben, sofern das sonstige Einkommen darunter liegt. Wenn bereits am 1. Juni 1959 Unterhaltshilfe bezogen wurde oder ruhte, bedarf es keines Antrages. Vielmehr setzt das Ausgleichsamt unter Berücksichtigung der erhöhten Freibeträge die Unterhaltshilfe von Amts wegen und rückwirkend ab 1. Juni d. J. fest. Im andern Falle erfolgt die Bewilligung auf Antrag, der nur dann bis zum genannten Zeitpunkt zurück wirkt, wenn er vor dem 1. April 1960 gestellt ist.

2. Heraufsetzung des Sterbegeldes für Empfänger von Unterhaltshilfe.

In Anpassung an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung ist das Sterbegeld für Unterhaltshilfeempfänger von 240 DM auf 300 DM heraufgesetzt worden. Der Beitrag zur Sterbevorsorge bleibt aber unverändert. Die neue Regelung gilt nur für Todesfälle nach dem 31. Mai 1959. Es kommt nicht auf den Zeitpunkt der Bewilligung des Sterbegeldes an. Für Todesfälle vor dem 1. Juni 1959 verbleibt es demgemäß bei 240 DM auch dann, wenn das Sterbegeld nach dem 31. Mai d. J. bewilligt und ausgezahlt wird.

3. Aussiedler als Erben.

Ein Schaden, der einem nach Beginn der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen und vor dem 1. April 1952 im Vertreibungsgebiet verstorbenen Deutschen im Zusammenhang mit den Vertreibungsmaßnahmen oder als Kriegssachschaden entstanden ist, wird kraft ausdrücklicher Vorschrift als Vertreibungsschaden angesehen und kann als solcher von den Erben geltend gemacht werden.

Ist aber der Geschädigte nach dem 31. März 1952 im Vertreibungsgebiet verstorben, so haben nur noch Aussiedler Ansprüche auf Entschädigung für die dem Verstorbenen tatsächlich bereits entstandenen Schäden. Dazu müssen sie entweder als Ehegatten mit dem Geschädigten im Zeitpunkt des Todes zusammengelebt haben oder Kinder des Geschädigten sein und auch erst nach dessen Tod ausgesiedelt worden sein.

4. Sofortige Geltung der erweiterten Vermögensgrenze.

Die um einmalige Ausgleichs- und Entschädigungsleistungen (s. Hinweis 2 III in Nr. 9/59) erweiterte Vermögensgrenze von 6000 DM für den Bezug von Unterhaltshilfe gilt nicht nur für Auszahlungen nach dem 31. Mai 1959, sondern auch sofort und unmittelbar. Das bedeutet, daß für frühere Entschädigungsleistungen gleichfalls die fünfjährige Frist in Lauf gesetzt wird, innerhalb der jedenfalls wegen Vermögensüberschreitung die Unterhaltshilfe nicht wegfallen kann. Allerdings beginnt die Frist erst am 1. Juni 1959, so daß vorenthaltene Leistungen an Unterhaltshilfe für Zeiträume vor diesem Zeitpunkt nicht nachgezahlt werden.

Dagegen wird mit Wirkung vom 1. Juni 1959 an die Zahlung der Unterhaltshilfe von Amts wegen wieder aufgenommen, wenn sie wegen des Empfanges hoher Entschädigungsleistungen ruht. Abgelehnte Anträge auf Unterhaltshilfe müssen jedoch wiederholt werden. Sie führen ebenso wie Neuanträge in Fällen, in denen vor Erweiterung der Vermögensgrenze Unterhaltshilfe nicht bewilligt werden konnte, zur Bewilligung ab 1. Juni d. J., sofern sie spätestens am 31. März 1960 gestellt werden.

Die Frist von fünf Jahren für den Verbrauch der Entschädigung ermöglicht es dem betroffenen Unterhaltshilfeempfänger, ohne Zeitdruck seinen Nachholbedarf zu befriedigen. Innerhalb dieses Zeitraumes erstreckt sich die Überprüfung der Vermögensverhältnisse nicht darauf, was aus der begünstigten Entschädigungsleistung geworden ist. Das Ausgleichsamt stellt lediglich fest, ob das vorhandene Vermögen die erweiterte Vermögensgrenze überschreitet. Einkünfte, die aus der Entschädigung gezogen werden, unterliegen jedoch der Anrechnung auf die Unterhaltshilfe, wobei Zinsen bis zum Betrag von 20 DM im Monat freibleiben.

5. Auszahlung von Mindest erfüllungsbeträgen.

Mindest erfüllungsbeträge an Hauptentschädigung (s. Hinweis 1 in Nr. 9/59) sind in demselben Umfang zur Auszahlung freigegeben wie Ansprüche auf Hauptentschädigung überhaupt.

Danach wird der Mindest erfüllungsbetrag dann bevorzugt ausgezahlt, wenn bestimmte Lebensstatbestände vorliegen. In Betracht kommt nach Bestimmungen und Sachlage vor allem hohes Lebensalter. Der Berechtigte muß vor dem 1. Januar 1894 geboren sein (s. Hinweis 1 in Nr. 5/59). Das gilt auch für die Mindest erfüllungsbeträge von 300 DM und 400 DM, die nicht etwa unter die Kleinstbeträge fallen und damit schon vorrangig zur Auszahlung gelangen.

Über die Auszahlung des Mindest erfüllungsbetrages ergeht ein Erfüllungsbefehl von Amts wegen. Doch empfiehlt es sich, insbesondere für Unterhaltshilfeempfänger, die ihren Unterhaltshilfeanspruch nach dem Lastenausgleichsgesetz oder dem Soforthilfengesetz bereits erschöpft haben, sich nach einiger Zeit bei ihrem zuständigen Ausgleichsamt in Erinnerung zu bringen.

6. Entschädigung für Verluste an Erzeugnissen der Berufsausübung.

Bisher konnten verlorene Erzeugnisse der Berufsausübung, z. B. Kunstwerke, im Lastenausgleich nicht entschädigt werden, da ihr Verlust nicht feststellungsfähig war. Eine Ausnahme wurde bisher nur dann gemacht, wenn diese Wirtschaftsgüter zum Betriebsvermögen gehörten.

Nunmehr stehen Verluste an Erzeugnissen der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung grundsätzlich den entschädigungsfähigen Verlusten an Gegenständen gleich, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind. Ob und in welchem Umfang die Gleichstellung im einzelnen erfolgt, ist einer Rechtsverordnung der Bundesregierung vorbehalten, die auch Grundsätze für die Durchführung der Schadensberechnung in diesen Fällen aufstellt. Dabei können Pauschsätze und Höchstbeträge festgelegt werden.

7. Erfüllung von Hauptentschädigung in hohen Beträgen.

Bis zum Betrage von 5000 DM wird der Anspruch auf Hauptentschädigung bereits bevorzugt erfüllt, wenn der Berechtigte vor dem 1. Januar 1894 geboren ist (s. Hinweis 1 in Nr. 5/59). Ohne Rücksicht auf das Lebensalter kann nach Maßgabe verfügbarer Mittel der Erfüllungsberechtigte sogar Hauptentschädigung bis zur Höhe von 50 000 DM verlangen, um den drohenden Konkurs seines gewerblichen Unternehmens (s. Hinweis 1 in Nr. 2/59) oder die bevorstehende Zwangsversteigerung seines Wohngrundstücks (s. Hinweis 3 in Nr. 5/59) nachhaltig abzuwenden.

Nunmehr können auch Berechtigte, die das achtzigste oder ein höheres Lebensjahr vollendet haben oder im jeweils laufenden Kalenderjahr vollenden, allein wegen dieses Lebensalters ihren Anspruch auf Hauptentschädigung bis zum Höchstbetrag von 50 000 DM erfüllt erhalten. Jedoch werden auf den Auszahlungsbetrag gewährte Aufbaudarlehen, Finanzierungshilfen sowie bestimmte Darlehen und Beihilfen, die Anrechnungsbeträge von Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente, Rückforderungsansprüche auf Ausgleichsleistungen und frühere Leistungen von Hauptentschädigung angerechnet.

8. Weitere Freigabe der 3. Rate der Hausratsentschädigung.

Die Dritte Rate der Hausratsentschädigung ist für Anträge mit 40 und mehr Punkten freigegeben und die Auszahlung hat bereits begonnen.

Die Ermächtigung der Ausgleichsämter, bis zu 10 vom Hundert der zugewiesenen Mittel zur Auszahlung der Hausratsentschädigung an solche Antragsteller zu verwenden, die zwar die geforderte Punktzahl noch nicht erreichen, bei denen aber ein besonderer Härtefall anzuerkennen ist, besteht weiter.

9. Zinsverbilligungsaktion „Junge Familie“.

Im Rahmen der Aktion „Junge Familie“, in die Sparkassen, Kreditgenossenschaften und Kreditbanken eingeschaltet sind, übernimmt der Bund für Personaldarlehen, die zur notwendigen Restfinanzierung für den Bau von Familienheimen oder eigen genutzten Eigentumswohnungen aufgenommen werden, die Zinsen bis zur Höhe von 6 %. Die verbilligungsfähigen Personaldarlehen sind auf 4000 DM begrenzt. Die Verbilligung der Zinsen läuft sieben Jahre. Voraussetzung ist, daß für das Bauvorhaben kein Familienzusatzdarlehen in Anspruch genommen wird. Die Darlehen müssen in gleichen Raten spätestens in zehn Jahren getilgt werden. Für bereits begonnene oder fertiggestellte Bauten wird die Zinsverbilligung nicht gewährt. Über Einzelheiten geben die in die Aktion eingeschalteten Geldinstitute bereitwillig Auskunft.

*

Anschriftenänderungen

Elly Schwarz-Hofer, früher Schlochau, Markt 6, jetzt: (23) Diepholz, Maschstraße 84 (im Eigenheim) — Margot Retzlaff, geb. Gehrke, früher Wehnershof, jetzt: (20 a) Lüder 131 über Wittingen — Ella Hellmann, geb. Lippke, früher Stegers (Molkerei), jetzt: Wuppertal-Barmen, Eichenbrink 51 — Karl Will, früher Pr. Friedland, jetzt: Dorum über Bremerhaven, Poststraße 24. — Claus Frase, früher Pr. Friedland, jetzt: Ravensburg/Württ., Friedbergweg 27. — Willi Rost, früher Schlochau, jetzt: Hamburg-Finkenwerder, Norderkirchenweg 59 a. — Liselotte Schulz, geb. Müller, Tochter der am 3. 5. 1883 in Stegers geb. Alma Müller, geb. Schimmelpfennig und Nichte des am 23. 1. 1879 in Stegers geb. und am 8. 5. 1959 in Berlin verst. Wilhelm Schimmelpfennig, jetzt: Berlin-Schöneberg, Gotenstraße 2 III. — Agnes Werner, Tochter des Tischlermeisters Paul Werner aus Stegers, jetzt: München 13, Zieblandstraße 6. — Erhard Runge, früher Schlochau (Schuhhaus Remus), jetzt: Hamburg-Rahlstedt, Ellerneck 89 g. — Erna Schmidt und Tochter Hella, früher Bischoffum bei Baldenburg, jetzt: Dortmund, Robert-Koch-Straße 60. — Hans Frei, früher Schlochau, Konitzer Straße, jetzt: Wiesbaden, Oranienstraße 39. — Hedwig Spors, geb. Blank, früher Rittersberg, jetzt: (24) Sebent, Post Lensahn, Kr. Oldenburg/Holstein (nicht Selent, wie in der Todesanzeige ihres Ehemannes in der Augustausgabe angegeben). — Margarete Rook, früher Prechlau, jetzt: Berlin W 30, Traunsteiner Straße 8/II r. — Auguste Grahl, geb. Hass, früher Hammerstein, jetzt: Berlin-Lübars, Am Mühlenberg 16. — Albert Rudnick, früher Baldenburg (gebürtiger Grabauer), jetzt: Gifhorn, Ort 8, Waldstraße 8. — Ida Wegner, geb. Dumkow, früher Hammerstein, Schloßstraße 3, jetzt: Hamburg 22, Wielandstraße 49. — Otto Pillatzke, früher Flötenstein, Mühlenweg 66, jetzt: Stuttgart-Zuffenhausen, Rotwegstraße 152. — Helene Dienert, früher Tannenhof bei Rosenfelde, jetzt: (20 a) Ostrum Nr. 51, Post Bodenburg. — Paul Mausolf, bis 1938 in Peterswalde, danach in Schneidemühl, jetzt: Düsseldorf-Gerresheim, Berg Landstraße 426. — Kurt Heldt, früher Wehnershof, jetzt: Pirmasens, Steinstraße 59. — Klara Schewe, früher Bischofswalde, jetzt: Ahlem bei Hannover, Krugstraße 18 bei Matzat. — Karl Mausolf, früher Peterswalde, jetzt: Gohfeld, Kr. Herford/Westf., Weihestraße 28. — Bernhard Gappa, früher Kölpin, jetzt: (20 a) Lehme Nr. 12 über Uelzen. — Emma Belau, früher Flatow, jetzt: Neersen, Bez. Düsseldorf, Kapelle 25. — Mathilde Janke, früher Linde, jetzt: Zülpich, Kr. Euskirchen, Bonner Straße 4. — Willi Galow, früher Tarnowke, jetzt: Wuppertal-Vohwinkel, Lessingstraße 3. — Anna Blech, früher Tarnowke, jetzt: Brunsbüttelkoog/Holstein, Wurtleutestraße 3. — Agnes Weinkauf, früher Krojanke, jetzt: Eutin/Holstein, Meinsdorferweg (Rentnerheim). — Rudolf Wicher, früher Augustendorf, jetzt: Lemwerder/Old., Ritzenbüttler Straße 12.

Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos, Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

- 88 Jahre alt wurde am 8. September Frau Otilie Reske, geb. Fritz aus Krojanke (in der Nr. 9 war ihr Alter versehentlich mit 86 angegeben worden). Frau Reske wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ottilie in Mülheim/Ruhr, Zinkhüttenstraße 13.
- 84 Jahre alt wird am 30. Oktober Frau Emilie Weilandt, verw. Reetz, geb. Zabel aus Tarnowke. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ella Schmidt in (20 b) Fredelsloh, Kr. Northeim. Allen Tarnowkern sendet sie herzliche Grüße.



Anlässlich seines 83. Geburtstages am 23. Oktober grüßt alle lieben, unvergessenen Heimatfreunde herzlichst

Kaufmann Albert Patzwahl aus Tarnowke, jetzt: Leck/Schleswig, Flugplatz

- 81 Jahre alt wurde am 13. Oktober Frau Berta Fedtke, geb. Roß aus Barkenfelde. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in Böswipper über Wipperfürth/ Rheinland.
- 80 Jahre alt wurde am 19. September Ldsm. Wilhelm Habermann aus Pr. Friedland. Er lebt jetzt in erstaunlicher Regsamkeit in Essen-Frintrup, Unterstraße 7. Ein Vertreter der Postbehörde, bei der der Jubilar treu und pflichtbewußt ein Leben lang Dienst getan hat, überreichte ein Ehrengeschenk.
- 80 Jahre alt wurde am 15. Oktober Frau Anna Wordel aus Schlochau, Schloßstraße, während ihr Ehemann, der Schuhmachermeister Karl Wordel am 14. November 79 Jahre alt wird. Beide sind noch gut auf dem Posten und grüßen alle Schlochauer herzlich aus: Stadtkyll über Jünkerath (Eifel), Schraner Straße 14.
- 80 Jahre alt wird am 8. November der Fleischermeister Hermann Genz aus Flatow. Jetzt: Eckernförde/Holstein, Windenbyer Weg 15.
- 80 Jahre alt wurde am 17. Oktober Frau Berta Krüger, Witwe des Malermeisters Albert Krüger aus Pr. Friedland, Brunnenstraße 24. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter, Frau Irmgard Kinzenbach, Lahr/Schwarzwald, Eisweiherweg 56.
- 80 Jahre alt wird am 1. November Frau Emma Dahlmann, früher Christfelde. Jetzt: (14 b) Ebingen, Schalksburgstraße 105.
- 79 Jahre alt wird am 6. November Frau Auguste Haß, früher Flötenstein. Jetzt: (14 b) Ebingen, Bürgerheim.
- 77 Jahre alt wurde am 20. Oktober Postschaffner a. D. Paul Kennert aus Pollnitz. Er, sowie seine Ehefrau sind gesund und grüßen alle Pollnitzer, Verwandte und Bekannte. Jetzt: Verzogen von Leeste 249 nach Leeste 45 über Bremen 5.
- 75 Jahre alt wurde am 18. Oktober Frau A. Walter, früher Mühle Lanken, Kr. Flatow. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Gisela in Schorstedt über Osterburg/Altmark (sowj. bes. Zone).
- 74 Jahre alt wurde am 15. Oktober der frühere Maurerpolier Emil Kolz aus Linde, Kr. Flatow, während seine Ehefrau Meta am 7. Oktober ihren 67. Geburtstag beging. Jetzt: Lohnde bei Seelze (Hannover).
- 70 Jahre alt wird am 15. November Frau Erna Schur, Witwe des Bäckermeisters Adolf Schur aus Landeck und später Linde. Sie wohnt jetzt in Plettenberg/Westf., Eschensiedlung 29 und weilt z. Z. bei ihrem Sohn Bernhard Schur und Familie in Bremen 8, Wulfsdorfer Straße 1.

Am 13. November 1959 wird Frau Hedwig Sieg, geb. Volkmann, früher Stretzin, 75 Jahre alt.

Sie grüßt hiermit alle Bekannten aus der Heimat Stretzin und Lanken, Kr. Flatow, auch Familie Less, früher Dobrin, Kr. Flatow, die in Salto/Uruguay 1387, Südamerika lebt.

Aschrift: Hedwig Sieg, (24) Sierksdorf, Post Haffkrug/Holstein



Am 5. November 1959 wird Frau Alma Lippert, geb. Miedke aus Krojanke, Bismarckplatz 218

74 Jahre alt.

Sie wohnt bei ihrer Tochter Elfriede Wolf in Darmstadt, Untere Landskronstraße 16. Auf diesem Wege grüßt sie alle lieben Freunde, Verwandten und Bekannten aus der früheren Heimat.

- 70 Jahre alt wird am 27. Oktober Frau Otilie Bleck, geb. Schaulandt aus Ziskau, Kr. Flatow, während ihr Ehemann Wilhelm Bleck am 16. Oktober 68 Jahre alt wurde. Allen Heimatbekannten viele Grüße aus: Solingen, Kulf 15.
- 70 Jahre alt wurde am 20. August Ldsm. Andreas Kanthak aus Penkuhl. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Karau bei seinem Sohn Paul in Talheim, Kr. Heilbronn und grüßt herzlich alle Verwandten und Bekannten aus Penkuhl.
- 68 Jahre alt wird am 4. November Schneidermeisterin Hulda Hinz aus Linde, Kr. Flatow. Jetzt: Kollmar über Elmshorn/Holstein. Alle 3 Linder erfreuen sich bester Gesundheit.
- 65 Jahre alt wurde am 13. Oktober Ldsm. Paul Gohr, früher Stegers. Jetzt: Türrnich, Bez. Köln, Südweg 20.
- 61 Jahre alt wurde am 15. Oktober Ldsm. Emil Wollschläger, früher Elsenau, jetzt: St. Märgen/Schwarzwald

Verlobung

Am 20. 9. 1959: Frä. Jutta Voß mit Herrn Ingo Thiede. Frä. Voß ist die Tochter des Oberfinanzpräsidenten Heinrich Voß und seiner Ehefrau Margarete, geb. Lietz, früher Schlochau, Lange Straße. Jetzt: Kiel, Graf-Spee-Straße 25.

Silberhochzeiten

Am 30. 10. 1959: Ldsm. Franz Nitz und Frau Luci, geb. von Rekowski, früher Schlochau, Bahnhofstraße 30, jetzt: Stöcken, Kr. Gifhorn, Am Bahnhof.

Am 14. 11. 1959: Ldsm. Erich Sawatzki und Frau Elly, geb. Müller, früher Schlochau, Firchauer Straße, jetzt: Berlin-Charlottenburg, Bonhoeffer Ufer 14.



Hermann und Klara Komsthöft zum 26. Oktober

Am 26. Oktober feiern der Postinspektor a. D. Hermann Komsthöft und seine Ehefrau Klara aus Flatow das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare wohnen — nach mehreren Umsiedlungen — jetzt in Herten/Westf., Jägerstr. 170, wo ihr Sohn Herbert ein gutgehendes Lebensmittelgeschäft betreibt. Beide sind noch sehr rüstig, K. ist mit seinen 79 Jahren seinem Sohn eine wertvolle Hilfe im Geschäft.

Heut' hat sich der Tag getagt, / als Ihr vor 50 Jahren „Ja“ gesagt. / Und zu dieser Jubelfeier / darf auch nicht fehlen meine Leier. / So wünsche ich dem Jubelpaar / Glück und Segen weiter dar. / Leider können wir, wie oft im Leben / an diesem Tag uns nicht die Hände geben / und bei einem Glase Wein / nicht wie einstmals fröhlich sein. / Doch mögt Ihr erst mit 100 Jahren / fröhlich in den Himmel fahren. / Dann holen am „Diamantenen“ Tag / wir hoffentlich das alles nach. / Und bei der Diamantenfeier / ertön' dann wieder meine Leier.

Martin Tesmer, Rieseby

Goldene Hochzeit

Am 26. 10. 1959: Eheleute Emil Brede und Frau Auguste, geb. Haß, früher Aspenau, Kr. Flatow, jetzt: Meldorf/Holstein, Kampstraße.

Jubiläum

Am 1. August feierte Ldsm. Postamtmann Ernst Rether aus Steinborn sein 40-jähriges Dienstjubiläum. Jetzt: Berlin NW, Waldenser Straße 30.

Fern der Heimat starben

Frau Emma Knop aus Hammerstein, Schloßstraße am 20. 9. 1959 im Altersheim zu Ludwigslust nach langem schwerem Leiden.

Witwe Auguste Kukuk, geb. Plehn aus Neu-Schwente, Kr. Flatow am 10. 9. 1959 im 89. Lebensjahre bei ihrer Tochter Berta Bähr in Ratzeburg/Holstein, Domstraße 29 betrauert von ihren Kindern und sonstigen Angehörigen.

Ldsm. Emil Damerau aus Pliethnitz, Kr. Dt. Krone (früher Tarnowke) am 20. 3. 1959 im Alter von fast 66 Jahren an den Folgen eines Leidens, das er sich im 1. Weltkrieg zugezogen hatte. Zuletzt: Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 56.

Frau Martha Mischnik, geb. Loeper, früher Flemmingsort-Flötenstein am 2. 10. 1959 im 77. Lebensjahre in Oberwesel/Rhein, im Kloster 3, betrauert von ihrem Ehemann Otto Mischnik, sowie von ihren Töchtern Hildegard Pochanke, geb. Mischnik, Oberwesel, im Kloster 3, Anna Link, geb. Mischnik, Oberwesel, im Kloster 1 und Maria Arndt, geb. Mischnik, Pfeddersheim, Bahnhofstraße 9, Schwiegersöhnen und Enkelkindern.

Lehrer i. R. Otto Drews, geb. in Pr. Friedland (sein Vater war der Schuhmachermeister Aug. Drews in der Brunnenstraße) am 11. 6. 1959 im Alter von 70 Jahren (Pr. Friedländer Seminarist). Zuletzt: Bramsche bei Osnabrück, Münsterstraße 19 bei seiner Tochter.

Hauptmann a. D. Wilhelm Pritsch, früher Flatow, Bahnhofstraße, nach kurzer, schwerer Krankheit in Kiel, Willestr. 5. Es trauern sehr um ihn: Clara Pritsch, Kiel, Wilhelm Pritsch u. Frau Anna-Maria, Montabaur/Ww.

Suchanzeigen

Wer weiß die jetzige Anschrift von Frau Duckrau, die früher in Flatow, wohl in der Wilhelmstraße wohnte? Nachricht erbittet: F. W. Kannenberg-Fischer (14 b) Pfrondorf über Tübingen, Teckstraße 4.

Wer kann mir die Anschriften folgender Landsleute mitteilen: Angelika Röding, geb. Schielke, früher Kramsk und Agathe Hoffmann, geb. Schielke, früher Bischofswalde? Nachricht erbittet Frau Anna Semrau, geb. Foelz, Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 28, früher Barkenfelde, Kr. Schlochau.

Wer kann Auskunft geben über die Anschrift des Herrn Otto Bloch, Inhaber des Feinkost- und Lebensmittelgeschäftes in Flatow, Hindenburgstraße 17? Nachricht erbeten an: Helena Hoormann, geb. Hackert, Soltau/Han., Walsroder Straße 6.

Wer von den Landsleuten kann bestätigen, daß meine Eltern, sowie meine Schwester in der Heimat (Abbau oder Dorf (?) Prechlau, Kr. Schlochau) verstorben sind?

1. Albert Voelzke, geb. 30. 3. 1868, gest. 12. 10. 1945 (?)
2. Wilhelmine Voelzke, geb. Christ, geb. 24. 1. 1870, gest. 25. 10. 1946 (?)
3. Berta Voelzke, geb. 8. 4. 1914, gest. 17. 2. 1947 (?)

Auch die geringsten Angaben oder aber irgendwelche Hinweise erbittet gegen Erstattung der Unkosten: Willi Voelzke in (21 a) Altenhagen über Bielefeld 2, Südstraße 356.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Klara Bitschkowski, geb. Gollnick aus Schlochau, Hasslerweg (Windmühle). Es ist möglich, daß Klara Gollnick auch anders heißt. Franz Bischkowski war Angestellter bei Sentkowski oder Burtzlauff. Nachricht erbeten an das Kreisblatt in Bonn 5, Postfach 45.

An alle Landsleute, die Anschriften von Heimatfreunden suchen: es ist Ehrenpflicht, den Landsleuten, die auf diese Suchanzeigen antworten, das verauslagte Porto zu ersetzen.

Es bestehen noch folgende Anschriftenkarteien, die Auskunft erteilen: Heimatkreisartei Schlochau bei Frau Elisabeth Schleiff, Heimatkreisbearbeiterin, Lübeck, Trendelenburgstr. 27; Heimatkreisartei Flatow bei der Kreisverwaltung des Kreises Gifhorn in Gifhorn/Han., Anschriftenkartei beim Heimatkreisbetreuer Flatow in Düsseldorf, Harkortstraße 11; Heimatortskartei Pommern, Lübeck, Fackenburger Allee 31. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. (Am billigsten: Postkarten mit Rückantwort, die bei den Postämtern erhältlich sind). Es ist erforderlich, daß jeder Anfragende seinen letzten Wohnort in der Heimat (Kreis Schlochau oder Kreis Flatow) angibt.

Familien-Anzeigen

Die Verlobung unseres Sohnes Paul mit Fräulein Dorothea Wollschläger geben wir hiermit bekannt.

Johannes Wollschläger
ehem. Bürgermeister der Gemeinde Eickfier
und Frau

Ihre Verlobung geben bekannt

Dorothea Wollschläger
Paul Wollschläger

September 1959

Langenfeld/Rhld.,
Fichtenweg 30
früher Stegers

Langenfeld/Rhld.,
Stefenshovener Straße 14
früher Eickfier

Ihre Verlobung geben bekannt

Ruth Braun
Bernhard von Schwerin

Königsfeld/Schwarzwald, den 4. Oktober 1959
Haus Doniswald
früher Schlochau,
Mittelstege 3

Zynzendorfgynasium

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich-Robert Kuchler
Brunhilde Kuchler

geb. Schallhorn

Opladen,
Düsseldorfer Straße 177
früher Görlitz

Langenfeld/Rhld.,
Lärchenweg 9
früher Krojanke-Abb.

Ihre Vermählung geben bekannt

Wolfgang von Kolczynski
Erika von Kolczynski

geb. Krause

10. Oktober 1959

Rotenburg/Han., Hindenburgstr. 37/44
Früher Firchau/Hammerstein, Eisenhammer und Krojanke

Anläßlich unserer 40-jährigen Hochzeitstages am 15. November 1959 grüßen wir hierdurch alle Verwandten und Bekannten.

Friedrich Tietz und Frau Emilie,
geb. Krause

früher: Dobrin, Kr. Flatow
jetzt: Gr. Steinrade über Lübeck,
Siedlung Mühlenberg

Am 10. Oktober 1959 feierten ihre Goldene Hochzeit Lehrer und Organist Bernhard Karau und Frau Stefanie früher in Konitz/Westpr.

Nach der Besetzung im Jahre 1920 war der Jubilar vorübergehend Organist in Schönlanke/Netzekreis. Seit 1922 wohnt er in Düsseldorf, Schießstraße 5.

Herzliche Glückwünsche!

Nach einem gesegneten Leben starb heute, im fast vollendeten 91. Lebensjahre, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der

Landwirt

Otto Schwarz

früher Gut Barkenfelde, Kr. Schlochau

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Schleiff, geb. Schwarz

Lübeck, den 18. Oktober 1959
Trendelenburgstr. 27

Ganz plötzlich und unerwartet ging am 5. Oktober 1959 mein herzenguter Mann, mein geliebter Vater, Schwiegervater und unser guter Opa

Bruno Hoffmann

(früher: Leiter der Stadtwerke Flatow)

im Alter von 67 Jahren heim zu seinem treuen Herrn.

In tiefer Trauer:

Elise Hoffmann
Ursula Wobig, geb. Hoffmann
Paul Wobig
und die Enkel **Jutta, Renate u. Burkhard**

Itzehoe/Holstein, Holzkamp 2 a

Heute abend erlöste ein sanfter Tod von seiner schweren Krankheit meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren besten Vati, Brüder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Herbert Thiede

Orts- und Kreisvorsitzender des Verbandes der Heimkehrer-, Kriegsgefangenen- und Vermißten-Angehörigen Deutschlands, im Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer:

Margot Thiede, geb. Schmidt
Wolfgang-Dieter und Ulrike
und alle Anverwandten

Moers/Niederrhein, den 14. Oktober 1959
Homberger Str. 123 a
früher Pagelkau und Schlochau

Nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden verstarb am 14. September 1959, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Cäcilie Konitzer

geb. Woizikowski

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Luzia Gatz, geb. Konitzer
Albert Gatz
sowie alle Angehörigen

Hamburg-Jenfeld,
Jenfelder Tannenweg 3 G

früher Gr. Jenznick,
Kr. Schlochau/Pom.

Heute mittag rief Gott der Herr nach schwerem Krankenlager, kurz vor der goldenen Hochzeit, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den früheren Landwirt

Franz Przybisch

im 90. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Maria Przybisch, geb. Pankau
Ludwig Palten, Hildegard Palten, geb. Peter
Leo Palten, Liesel Palten, geb. Köhnke
Leo Warnke, Lonchen Warnke, geb. Przybisch
Maria Warnke, geb. Przybisch
Margarete Kuchenbecker, geb. Przybisch
Kinder und Verwandte

Wir bitten um ein stilles Gebet.

Salzgitter-Lebenstedt, den 1. Oktober 1959
Flachsweg 2
früher Damnitz, Kr. Schlochau

Weinet nicht an meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem arbeitsreichem Leben und treuer Pflichterfüllung ging heute nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein treuer Lebenskamerad, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, der Land- und Gastwirt

Hermann Keller

im 80. Lebensjahr für immer von uns.

In stiller Trauer:

Meta Keller, geb. Sinner
Kinder und Enkelkinder

Es war ihm nicht mehr vergönnt, mit uns in unser erst kürzlich erworbenes eigenes Heim zu ziehen.

Hornborstel 28 (Celle-Land), den 28. September 1959
früher Steinborn, Kr. Schlochau

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Hauptlehrer

Bruno Giersche

im 60. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Um ein stilles Gedenken bittet:

Eva Giersche, geb. Böhme
und Kinder

früher Dobrin, Kr. Flatow
und Lebehnke. Kr. Dt. Krone
Heidgraben über Uetersen/Holstein
im September 1959

Nach schwerer Krankheit verstarb im Feierabendhaus Berlin-Zehlendorf am 7. Oktober 1959 im 82. Lebensjahre unserer letzte Schlochauer Gemeindeglied

Gertrud Unger

Jahrelang hat sie in treuer Nächstenliebe und gewissenhafter Pflichterfüllung im Dienste der Gemeinde ihr schweres Amt versehen und ist unzähligen Schwachen und Kranken eine Hilfe gewesen. Die Gemeindeglieder werden ihrer stets in Dankbarkeit gedenken.

Die Evangelische Kirchengemeinde Schlochau

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Am 20. September 1959 verstarb infolge Herzschlags im Alter von 66 Jahren unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter, die Witwe

Marta Pankonin

geb. Sprafske
aus Grunau, Kr. Flatow

In tiefer Trauer:

**Erich Eingrüber und
Frau Gertraud,**
geb. Pankonin
Peter Ptak und Frau Herta,
geb. Pankonin
**Willi Pankonin und
Frau Gisela,**
geb. Benstöm
**Walter Boldt und
Frau Hildegard,**
geb. Sprafske
**Albert Kanthak
und alle Enkelkinder**



Anschrift: Albert Kanthak,
Wattenscheid/Westf., Sommerdellenstr. 2

Der Tod ist das Tor zum Leben

Nach schwerem Leiden, das sie in Tapferkeit ertrug, ging unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Omi, Schwägerin und Tante, die Witwe

Frieda Berndt

geb. Krämer

im Alter von 70 Jahren für immer von uns.

Sie fand ihre letzte Ruhestätte neben ihrem lieben Mann, unserem lieben Vater, der vor 6 Jahren von uns ging, in Eutin/Holstein.

In tiefer Trauer:

Hildegard Witt, geb. Berndt
Gertrud Splinter, geb. Berndt
Ursel Witt, geb. Berndt
Paul Witt
**Ralf-Olaf als Enkel
und alle Anverwandten**

Köln-Nippes, den 23. September 1959
Hartwichstraße 47 früher Schlochau, Königstraße

Gott der Herr nahm am 24. September 1959 unseren lieben Vater und Großvater, den Landwirt

Hugo Koeser

Hansfelde/Schlochau

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Kläre Göttching, geb. Koeser
Hugo Koeser und Frau Oilly, geb. Heuser
und Enkelkinder

Hamburg-Rissen,
Tinsdaler Kirchenweg 301 f

Die Beerdigung hat auf dem Hamburg-Blankeneser Friedhof stattgefunden.

Am 23. August 1959 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater und Opa

Emil Röske

im Alter von 68 Jahren.

Er folgte unseren beiden lieben Söhnen, die ihr junges Leben für das Vaterland gaben, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Pauline Röske, geb. Schnick
und Kinder

Freiburg/Elbe über Stade,
Hauptstraße 111 früher Lissau, Kr. Schlochau

Am 24. Juli 1959 entschlief nach kurzer, mit Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiede- und Brandmeister

Albert Remus

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Albert Remus
Marg. Konitzer, geb. Remus
Maria Remus, geb. Twardawa
Bruno Konitzer
Enkelkinder und Anverwandte

Rheinbrol und Köln-Fühlingen, den 27. 9. 1959
früher Förstenau, Kr. Schlochau

Am 20. Juli 1959 verschied nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Max Kasüske

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer:

Frau Ida Kasüske, geb. Maschke
Kinder und Anverwandte

Velbert/Rhld., Heidestr. 133
früher Prechlau

Nach schwerem Leiden entschlief am 1. Oktober 1959 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer

Max Greger

im Alter von 78 Jahren.

Seine Sehnsucht nach der über alles geliebten Heimat blieb unerfüllt.

In tiefem Schmerz
Im Namen aller Angehörigen
Berta Greger, geb. Fuhrmann

Velpke, Kr. Helmstedt, den 1. Oktober 1959
früher Lanken, Kr. Schlochau

Am Mittwoch, dem 19. August 1959 vormittags ist unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Johannes Döring

aus Flötenstein

in seinem 87. Lebensjahr beim Empfang der Sterbesakramente sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen:

Susanne Louis, geb. Döring
Herbert Louis

München 2, Luisenstr. 37

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal am Monatsende und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,56 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Unterbezug beträgt der Preis monatlich 0,52 DM und 3 Pf. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau Postscheckamt Hamburg Nr. 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Postfach 45

Druck: J. F. Carthaus, Bonn